

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Wertages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Welt“ frei Haus halbmönatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker



Volksbote

Tageszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 266

Mittwoch, 13. November 1929

36. Jahrgang

Kampf um den Senat

Sozialdemokratie beantragt Senatsreform / Der HVB. will sich drücken / SPD. verläßt den Saal / Die Wahl wird unmöglich

In der gestrigen Bürgerschaftssitzung, in der von der alten Bürgerschaft die Wahl eines neuen Senatsmitgliedes für den verstorbenen Senator Niebour vorgenommen werden sollte, verließ die Sozialdemokratische Fraktion geschlossen den Saal. Da der H.V.B. seine Mitglieder nicht vollständig zur Stelle hatte, und auch der Vertreter der Aufwerkungspartei fehlte, konnte die Wahl nicht stattfinden.

Lübeck, 13. November

Man kann Politik auf zweierlei Weise treiben. Man kann in Wahlsaiten das Blaue vom Himmel herunter versprechen, um am Tag nach der Wahl alles zu vergessen; und man kann vorsichtig sein im Versprechen, dafür das Versprochene auch halten.

Daß Nazis und Kommunisten zu der beschriebenen Sorte der Demagogen gehören, dürfte allgemein bekannt sein. Daß der H.V.B. versuchte, ihnen den Rang abzulaufen, kam ihm gestern teuer zu stehen.

Er führte den Wahlkampf unter der Parole „Senatsverkleinerung“. Wir nahmen ihn beim Wort. Selbstverständlich nicht nur, um ihm die gepumpten Schwanzfedern auszureißen. Das war nur ein angenehmer Nebenerfolg. Sondern weil wir von der Berechtigung dieser populären Forderung absolut überzeugt sind. Mögen sich gewisse sachliche Schwierigkeiten bei einem so kleinen Gremium hauptamtlicher Senatoren einstellen; man muß energisch daran gehen, sie zu überwinden.

Die sozialdemokratische Fraktion ließ also den H.V.B. vor der Wahl durch die Presse, nach der Wahl durch offizielle Vertreter wissen, daß die Zeit des Mundspießens nun vorüber sei, daß endlich gepiffen werden müsse.

Da ihr bekannt war, daß im Senat selbst noch Bedenken gegen eine weitere Verkleinerung bestehen, schlug sie vor, sofort einen gemeinsamen Ausschuß von Senat und Bürgerschaft zu bilden, der die Frage prüfen sollte, mit dem Ziel der Senatsverkleinerung. Selbstverständlich unter Aussetzung der fälligen Erbschaftswahl.

Was antwortete der H.V.B.?

Nein.

Wie begründete er diese Antwort?

Mit zwei Argumenten: Erstens brauche man sofort einen Juristen, und zweitens verlange der H.V.B. „seinen“ Senator. Wenn wieder mal einer ausfalle, der kein Havanbist sei, dann könne man ja sparen. — Von dem hinterher entdeckten „Verfassungsbruch“ keine Rede.

Darüber hinaus aber verlangte der H.V.B., daß die Sozialdemokraten ihre Stimmen für den H.V.B.-Kandidaten Rechtsanwalt Hans Ewers abgeben sollten. Sonst würde Ewers das Amt nicht annehmen.

Die Antwort auf diese, höflich gesagt, phantastische Zumutung haben die Herren gestern abend erhalten.

Wie steht es nun mit den angeblich so zwingenden Gründen?

Ueber den „Privatsenator“ des H.V.B. haben wir uns ja schon einmal unterhalten. Wir brauchen nur daran zu erinnern, daß bei der Wahl des Senators Niebour der größere Teil des H.V.B. dasselbe tat, was die Sozialdemokratie gestern für richtig hielt, nämlich den Saal verließ, um die Wahl unmöglich zu machen. Uns ist es allerdings nie eingefallen, daraus einen „Verfassungsbruch“ zu konstruieren. Wir machen uns nämlich nicht gern lächerlich. Und daß das Unglücksgebilde des H.V.B. nach der vernichtenden Niederlage vom Sonntag einen „moralischen Anspruch“ darauf habe, seine „Machtposition“ im Senat zu verstärken, — das ist ein zu fauler Witz, um ernstlich darauf einzugehen.

Und der „Jurist“? — Was die alte Juristenherrschaft in allen Verwaltungskörpern bedeutete, das braucht heute nicht wiederholt zu werden. Festgestellt sei, daß wir einen Volljuristen als nebenamtlichen Senator haben, außerdem den Senatsrat, mehrere Staatsräte. An juristischer Beratung fehlt es dem Senat also keinesfalls. Und juristisches Verständnis, das zu erwerben, braucht es wahrhaftig nicht der alten Oshentour. Darin ist mancher aus dem Arbeiterstand hervorgegangene Senator allen gelehrten Häuptern überlegen.

Bleibt noch der angebliche Verfassungsbruch, über den der Generalanzeiger heute nicht weniger beweglich jammert, als Hugenberg selbst, wenn es ihm gerade in den Kram paßt. Heute — gestern, als er über die bevorstehende Senatswahl schrieb, war er auf diesen Dreh noch nicht gekommen. Obwohl ihm unser Antrag gestern schon bekannt war. Worin soll dieser „Verfassungsbruch“ denn bestehen? — Daß wir herausgegangen sind? — Das ist das freie Recht jedes M. d. B. Und seine Pflicht, wenn es keine andere Möglichkeit gibt, einen Beschluß zu verhindern, der dem Staat zum Nachteil gereicht. Bleibt als letzter Strohalm, auf den man sich stützt, die Tatsache, daß die Fristen für den Dringlichkeitsantrag der Sozialdemokraten nicht gewahrt wurden. Will man den Kampf mit diesem Strohalm führen, mag man es tun. Auch der Schein dieses Rechts bricht zusammen, wenn bekannt wird, daß der H.V.B. die sozialdemokratischen Stimmen für Herrn Ewers erpressen wollte, mit der komischen Drohung, wenn die Sozialdemokraten weiße Zettel abgäben, würde Ewers sein Amt voraussichtlich nicht annehmen. Dann war die Frist auch verfallen; war das dann kein Verfassungsbruch?

Wir haben auf das ganze Gerede nur das zu erwidern, was kein anderer als Reichsanwalt Ewers selbst kurz vor der Wahl Niebours dem damaligen Verfassungs-

künstler, Herrn Dr. Wittern in nicht gerade sehr freundlicher Form zurief: „Wenn Ihnen etwas nicht paßt, dann versuchen Sie es mit Formalitäten!“

Wer aber eine schlechte Sache mit juristischen Spitzfindigkeiten zurechtzudrehen will, dem glaubt kein Mensch.

Die Lage war klar und eindeutig. Die Machtverhältnisse in der Bürgerschaft, in der neuen noch mehr als in der alten, hätten der SPD. jede Chance gegeben, einem eigenen Senatskandidaten zum Sieg zu verhelfen. Die Sozialdemokratie hat auf die Aufstellung eines Kandidaten verzichtet, um die Stelle einzusparen. Sie will offer und ehrlich mit den anderen Parteien zusammen das Werk der Senatsverkleinerung in Angriff nehmen.

Der HVB. aber will nicht. Und weil er nicht will, kommt er mit juristischen Klauereien.

Ob das Lübecker Bürgertum nun allmählich einsieht, wohin es unter der glorreichen Führung des HVB. geraten ist?

Zweite Haager Konferenz noch vor Weihnachten

Paris, 13. November (Radio)

Der Matin bestätigt am Mittwoch, daß die zweite Haager Konferenz spätestens für den 7. oder 10. Dezember einberufen wird und daß sie bis Weihnachten zu Ende geführt werden soll. Bei allen beteiligten Mächten herrsche der Wunsch zur möglichen Beschleunigung der Arbeiten vor, einmal damit man die Räumungsfrist der dritten Zone innehalten kann, dann aber, damit die Haager Konferenz nicht mit der Londoner Abrüstungskonferenz und der Völkerbundstagung kollidiere. Eine Schwierigkeit bestehe allerdings noch: Als Vorbedingung für die Räumung muß Deutschland u. a. auch der internationalen Reparationsbank Erteilungsscheine für die Reparationsschuld überliefern. Da diese Bank jedoch erst im März oder April ihre Tätigkeit aufnehmen kann, wird es nötig sein, eine Zwischenperson zu bestimmen, die die deutschen Bonds in Empfang nimmt.

Thomas Mann erhält den Nobelpreis

Stockholm, 12. November

Den diesjährigen Nobel-Preis für Literatur hat Thomas Mann erhalten. Er ist der fünfte deutsche Preisträger. Vor ihm erhielten den Nobel-Preis im Jahre 1902 Theodor Mommsen, 1908 Professor Rudolf Eucken, 1910 Paul Heyse und 1912 Gerhart Hauptmann.

Es ist kaum nötig, zu betonen, wie groß unsere Freude über die Ehrung dieses Lübeckers ist. Oft genug haben wir diese

Es blende ihn noch ein wenig, und er fühle sich nicht unbedingt wohl darin. Es freue ihn aber besonders, daß diese Ehrung gerade vom Norden zu ihm komme, da ihn mit der skandinavischen Sphäre der Literatur immer schon starke seelische Bindungen verknüpft hätten; auch seine Vaterstadt Lübeck unterhalte ja zu den skandinavischen Ländern seit Jahrhunderten so enge Beziehungen wie keine andere deutsche Stadt. Vor allem in der Zeit, in der er seine junge und noch unerprobte Kraft an den „Buddenbrooks“ versucht habe, sei ihm die Lektüre von Skandinavien wie Rielland und Lie Stübe und Hilfe gewesen; später sei dann noch Knut Hamsun dazu gekommen. Ein Schatzen freilich falle insofern über seine Freude, als derjenige deutsche Dichter, der, wie er glaubt, eine sehr große und berechtigte Anwartschaft auf den Nobel-Preis gehabt habe. Arno Holz gerade vor der Verleihung des Preises habe sterben müssen. Wie groß die Ausfühlen Arno Holz gewesen seien, wisse er nicht. Wohl aber fühle er sich verpflichtet, als erster Trauer darüber zu empfinden, daß er nun gleichsam an seine Stelle habe nachrücken müssen.

Noch nie dagewesene Panik an der Newyorker Börse

New York, 13. November (Radio)

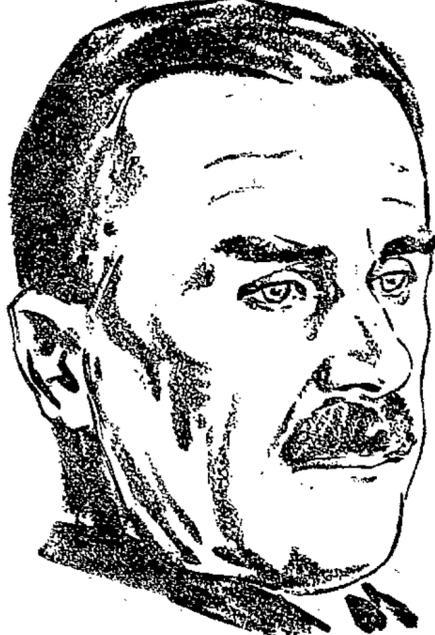
Der Newyorker Aktienmarkt erreichte am Dienstag mit dem Verkauf von 6 Millionen 400 Tausend Aktien nach kaum dreistündiger Börse ungeahnte Tiefe. Die Folgen sind unkontrollierbare Gerüchte, die noch am Dienstagabend über New York niederzgingen und nach denen riesige Zusammenbrüche bzw. Vermögensverluste führender Banken zu verzeichnen sein sollen. Man spricht sogar von einem Beschwoeser und einem Wechsel in der Leitung der führenden Großbanken. Die Versuche des Börsenvorstandes, den Markt zu stützen, scheiterten daran, daß die erforderlichen Käufer nach dem Sturz der Aktien fehlten.

In unterrichteten Kreisen werden die Folgen der neuen Börsenkatastrophe trotz aller offiziellen Beschwichtigungsversuche für die amerikanische Industrie als geradezu katastrophal und fast unausdenkbar bezeichnet. Das Gerücht, daß Mitschi vom Präsidium der National-City-Bank zurücktrete und durch Owen Young ersetzt würde, wird entschieden dementiert. Es ist infolge der erheblichen Schwierigkeiten dieser Bank nach wie vor im Umlauf und erhält sich hartnäckig aufrecht.

Stahlhelm im Ausland

Berlin, 13. November (Radio)

Aus Rom wird gemeldet, daß die dort weilenden Berliner Stahlhelmsleute kurz vor ihrer Heimreise am Dienstag mit dem üblichen Zeremoniell einen Kranz mit schwarz-weiß-roter Schleife am Grabe des unbekanntem italienischen Soldaten niedergelegt haben.



vornehme und männliche Persönlichkeit gewürdigt, den Mann, in dem der große Geist eines vergangenen Lübeck noch einmal zu edelster künstlerischer Blüte heranreife.

Als Bürger fühlt er sich, und ist doch weltweisen genug, zu sehen, daß er der Erde einer Klasse ist, die ihre weltgeschichtliche Aufgabe erfüllt hat, und daß im Sozialismus neue schöpferische Kräfte heranreifen, denen die Zukunft gehört.

Von der Art des Mannes gibt die Unterredung, die er in seinem Münchener Heim einem Vertreter des Berl. Tageblatts gewährte, schönes Zeugnis. Dem Besucher erklärte er, er sei von dieser großen Ehre, der weitest sichtbaren Ehrung die in der heutigen Welt der literarischen Leistung zuteil werden könne, tief berührt. Freilich habe er sich, der ja eigentlich ein scheuer Mensch sei, an das ungeheure Scheinwerferlicht, in das er damit so plötzlich geraten sei, noch nicht völlig gewöhnt.

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Woll und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neugehaltene Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Veranlassung, Werben, Arbeits- und Wohnungsangelegenheiten 8 Reichspfennig. Reklamen die breitere Millimeterzelle 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 266

Mittwoch, 13. November 1929

36. Jahrgang

Kampf um den Senat

Sozialdemokratie beantragt Senatsreform / Der HVB. will sich drücken / SPD. verläßt den Saal / Die Wahl wird unmöglich

In der gestrigen Bürgerchaftssitzung, in der von der alten Bürgerchaft die Wahl eines neuen Senatsmitgliedes für den verstorbenen Senator Niebour vorgenommen werden sollte, verließ die Sozialdemokratische Fraktion geschlossen den Saal. Da der S. V. B. seine Mitglieder nicht vollständig zur Stelle hatte, und auch der Vertreter der Aufwärtungspartei fehlte, konnte die Wahl nicht stattfinden.

Lübeck, 13. November

Man kann Politik auf zweierlei Weise treiben. Man kann in Wahlsachen das Blaue vom Himmel herunter versprechen, um am Tag nach der Wahl alles zu vergessen; und man kann vorsichtig sein im Versprechen, dafür das Versprochene auch halten.

Daß Nazis und Kommunisten zu der beschriebenen Sorte der Demagogen gehören, dürfte allgemein bekannt sein. Daß der S. V. B. versuchte, ihnen den Rang abzulaufen, kam ihm gestern teuer zu stehen.

Er führte den Wahlkampf unter der Parole „Senatsverkleinerung“. Wir machten ihn beim Wort. Selbstverständlich nicht nur, um ihm die gepumpten Schwanzfedern auszureißen. Das war nur ein angenehmer Nebenerfolg. Sondern weil wir von der Berechtigung dieser populären Forderung absolut überzeugt sind. Mögen sich gewisse sachliche Schwierigkeiten bei einem so kleinen Gremium hauptamtlicher Senatoren einstellen; man muß energisch daran gehen, sie zu überwinden.

Die sozialdemokratische Fraktion ließ also den S. V. B. vor der Wahl durch die Presse, nach der Wahl durch offizielle Vertreter wissen, daß die Zeit des Mundwagens nun vorüber sei, daß endlich gepufften werden müsse.

Da ihr bekannt war, daß im Senat selbst noch Bedenken gegen eine weitere Verkleinerung bestehen, schlug sie vor, sofort einen gemeinsamen Ausschuß von Senat und Bürgerchaft zu bilden, der die Frage prüfen sollte, mit dem Ziel der Senatsverkleinerung. Selbstverständlich unter Aussetzung der fälligen Ersatzwahl.

Was antwortete der S. V. B.?

Nein.

Wie begründete er diese Antwort?

Mit zwei Argumenten: Erstens brauche man sofort einen Juristen, und zweitens verlange der S. V. B. „seinen“ Senator. Wenn wieder mal eine ausseide, der kein Savaubist sei, dann könne man ja sparen. — Von dem hinterher entdeckten „Verfassungsbruch“ keine Rede.

Darüber hinaus aber verlangte der S. V. B., daß die Sozialdemokraten ihre Stimmen für den S. V. B.-Kandidaten Rechtsanwalt Hans Ewers abgeben sollten. Sonst würde Ewers das Amt nicht annehmen.

Die Antwort auf diese, höflich gesagt, phantastische Zustimmung haben die Herren gestern abend erhalten.

Wie sieht es nun mit den angeblich so zwingenden Gründen?

Über den „Privatsenator“ des S. V. B. haben wir uns ja schon einmal unterhalten. Wir brauchen nur daran zu erinnern, daß bei der Wahl des Senators Niebour der größte Teil des S. V. B. dasselbe tat, was die Sozialdemokratie gestern für richtig hielt, nämlich den Saal verließ, um die Wahl unmöglich zu machen. Uns ist es allerdings nie einfallen, daraus einen „Verfassungsbruch“ zu konstruieren. Wir machen uns nämlich nicht gern lächerlich. Und daß das Unglücksgebilde des S. V. B. nach der vernichtenden Niederlage vom Sonntag einen „moralischen Anspruch“ darauf habe, seine „Machtposition“ im Senat zu verstärken, — das ist ein zu fauler Witz, um ernstlich darauf einzugehen.

Und der „Jurist“? — Was die alte Juristenherrschaft in allen Verwaltungskörpern bedeutete, das braucht heute nicht wiederholt zu werden. Festgestellt sei, daß wir einen Bolljuristen als nebenamtlichen Senator haben, außerdem den Senatsrat, mehrere Staatsräte. An juristischer Beratung fehlt es dem Senat also keinesfalls. Und juristisches Verständnis, das zu erwerben, braucht es wahrhaftig nicht der alten Oskantour. Darin ist mancher aus dem Arbeiterstand hervorgegangene Senator allen gelehrten Säuptern überlegen.

Bleibt noch der angebliche Verfassungsbruch, über den der Generalanzeiger heute nicht weniger beweglich jammert, als Hugenberg selbst, wenn es ihm gerade in den Kram paßt. Heute — gestern, als er über die bevorstehende Senatswahl schrieb, war er auf diesen Dreh noch nicht gekommen. Obwohl ihm unser Antrag gestern schon bekannt war. Worin soll dieser „Verfassungsbruch“ denn bestehen? — Daß wir herausgegangen sind? — Das ist das freie Recht jedes M. d. B. Und seine Pflicht, wenn es keine andere Möglichkeit gibt, einen Beschluß zu verhindern, der dem Staat zum Nachteil gereicht. Bleibt als letzter Strohhalm, auf den man sich stützt, die Tatsache, daß die Fristen für den Dringlichkeitsantrag der Sozialdemokraten nicht gewahrt wurden. Will man den Kampf mit diesem Strohhalm führen, mag man es tun. Auch der Schein dieses Rechts bricht zusammen, wenn bekannt wird, daß der S. V. B. die sozialdemokratischen Stimmen für Herrn Ewers erpressen wollte, mit der komischen Drohung, wenn die Sozialdemokraten weiche Fettel abgaben, würde Ewers sein Amt voraussichtlich nicht annehmen. Dann war die Frist auch verfallen; war das dann kein Verfassungsbruch?

Wir haben auf das ganze Gerede nur das zu erwidern, was kein anderer als Rechtsanwalt Ewers selbst kurz vor der Wahl Niebours dem damaligen Verfassungs-

künstler, Herrn Dr. Wittern in nicht gerade sehr freundlicher Form zurief: „Wenn Ihnen etwas nicht paßt, dann versuchen Sie es mit Formalitäten!“

Wer aber eine schlechte Sache mit juristischen Spitzfindigkeiten zurechtzudrehen will, dem glaubt kein Mensch.

Die Lage war klar und eindeutig. Die Machtverhältnisse in der Bürgerchaft, in der neuen noch mehr als in der alten, hätten der SPD. jede Chance gegeben, einem eigenen Senatskandidaten zum Sieg zu verhelfen. Die Sozialdemokratie hat auf die Aufstellung eines Kandidaten verzichtet, um die Stelle einzusparen. Sie will offer und ehrlich mit den anderen Parteien zusammen das Werk der Senatsverkleinerung in Angriff nehmen.

Der HVB. aber will nicht. Und weil er nicht will, kommt er mit juristischen Klauereien.

Ob das Lübecker Bürgertum nun allmählich einsieht, wohin es unter der glorreichen Führung des HVB. geraten ist?

Zweite Haager Konferenz noch vor Weihnachten

Paris, 13. November (Radio)

Der Matin bestätigt am Mittwoch, daß die zweite Haager Konferenz spätestens für den 7. oder 10. Dezember einberufen wird und daß sie bis Weihnachten zu Ende geführt werden soll. Bei allen beteiligten Mächten herrsche der Wunsch zur möglichen Beschleunigung der Arbeiten vor, einmal damit man die Räumungsfrist der dritten Zone innehalten kann, dann aber, damit die Haager Konferenz nicht mit der Londoner Abrüstungskonferenz und der Völkerbundstagung kollidiere. Eine Schwierigkeit bestehe allerdings noch: Als Vorbedingung für die Räumung muß Deutschland u. a. auch der internationalen Reparationsbank Erlennungscheine für die Reparationsschuld überliefern. Da diese Bank jedoch erst im März oder April ihre Tätigkeit aufnehmen kann, wird es nötig sein, eine Zwischenperson zu bestimmen, die die deutschen Bonds in Empfang nimmt.

Thomas Mann erhält den Nobelpreis

Stockholm, 12. November

Den diesjährigen Nobel-Preis für Literatur hat Thomas Mann erhalten. Er ist der fünfte deutsche Preisträger. Vor ihm erhielten den Nobel-Preis im Jahre 1902 Theodor Mommsen, 1908 Professor Rudolf Eucken, 1910 Paul Heyse und 1912 Gerhart Hauptmann.

Es ist kaum nötig, zu betonen, wie groß unsere Freude über die Ehrung dieses Lübeckers ist. Oft genug haben wir diese

Es blende ihn noch ein wenig, und er fühle sich nicht unbedingt wohl darin. Es freue ihn aber besonders, daß diese Ehrung gerade vom Norden zu ihm komme, da ihn mit der skandinavischen Sphäre der Literatur immer schon starke seelische Bindungen verknüpft hätten; auch seine Vaterstadt Lübeck unterhalte ja zu den skandinavischen Ländern seit Jahrhunderten so enge Beziehungen wie keine andere deutsche Stadt. Vor allem in der Zeit, in der er seine junge und noch unerprobte Kraft an den „Buddenbrooks“ versucht habe, sei ihm die Bekanntschaft von Skandinavien wie Kielland und Die Stüge und Hülse gewesen; später sei dann noch Knut Hamsun dazu gekommen. Ein Schatzen freilich falle insofern über seine Freude, als derjenige deutsche Dichter, der, wie er glaubt, eine sehr große und berechtigte Unmännlichkeit auf den Nobel-Preis gehabt habe. Arno Holz gerade vor der Verleihung des Preises habe sterben müssen. Wie groß die Aussetzten Arno Holz gewesen seien, wisse er nicht. Wohl aber fühle er sich verpflichtet, als erster Trauer darüber zu empfinden, daß er nun gleichsam an seine Stelle habe nachrücken müssen.

Noch nie dagewesene Panik an der Newyorker Börse

New York, 13. November (Radio)

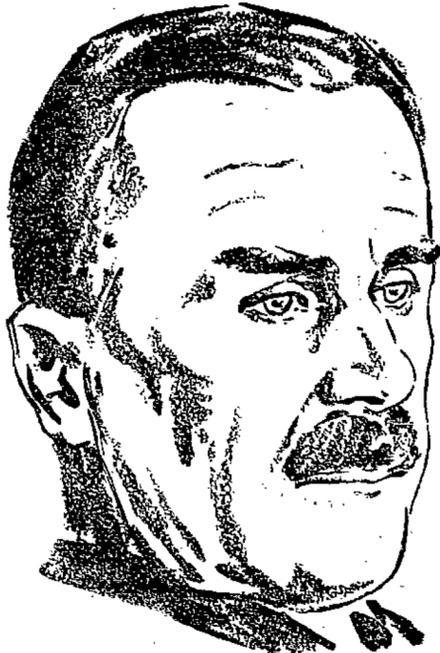
Der Newyorker Aktienmarkt erreichte am Dienstag mit dem Verkauf von 6 Millionen 400 Tausend Aktien nach kaum dreihündiger Börse ungeahnte Tiefe. Die Folgen sind unkontrollierbare Gerichte, die noch am Dienstagabend über Newyork niedergingen und nach denen riesige Zusammenbrüche bzw. Vermögensverluste führender Banken zu verzeichnen sein sollen. Man spricht sogar von einem Besitzwechsel und einem Wechsel in der Leitung der führenden Großbanken. Die Versuche des Börsenvorstandes, den Markt zu stützen, scheiterten daran, daß die erforderlichen Käufer nach dem Sturz der Aktien fehlten.

In unterrichteten Kreisen werden die Folgen der neuen Börsenkatastrophe trotz aller offiziellen Beschwichtigungsversuche für die amerikanische Industrie als geradezu katastrophal und fast unausdenkbar bezeichnet. Das Gerücht, daß Mitschi vom Präsidium der National-City-Bank zurücktrete und durch Owen Young ersetzt würde, wird entschieden dementiert. Es ist infolge der erheblichen Schwierigkeiten dieser Bank nach wie vor im Umlauf und erhält sich hartnäckig aufrecht.

Stahlhelm im Ausland

Berlin, 13. November (Radio)

Aus Rom wird gemeldet, daß die dort weilenden Berliner Stahlhelmlente kurz vor ihrer Heimreise am Dienstag mit dem üblichen Zeremoniell einen Kranz mit schwarz-weiß-roter Schleife am Grabe des unbekanntem italienischen Soldaten niedergelegt haben.



vornehme und männliche Persönlichkeit gewürdigt, den Mann, in dem der große Geist eines vergangenen Lübeck noch einmal zu edelster künstlerischer Blüte heranreife.

Als Bürger fühlt er sich, und ist doch weltoffen genug, zu sehen, daß er der Erbe einer Klasse ist, die ihre weltgeschichtliche Aufgabe erfüllt hat, und daß im Sozialismus neue schöpferische Kräfte heranreifen, denen die Zukunft gehört.

Von der Art des Mannes gibt die Unterredung, die er in seinem Münchener Heim einem Vertreter des Berl. Tageblatts gewährte, schönes Zeugnis. Dem Besucher erklärte er, er sei von dieser großen Ehre, der weitest sichtbaren Ehrung die in der heutigen Welt der literarischen Leistung zuteil werden könne, tief berührt. Freilich habe er sich, der ja eigentlich ein scheuer Mensch sei, an das ungeheure Scheinwerferlicht, in das er damit so plöcklich geraten sei, noch nicht völlig gewöhnt.

Nazi-Krawalle an der Berliner Universität

Alle Burschenherrlichkeit, was ist aus dir geworden

Jetzt heiß's durchgreifen!

Berlin, 12. November

An der Berliner Universität haben sich am Dienstag die Mittagszeit wieder einmal Vorgänge abgepielt, die einer deutschen Universität unwürdig sind und strenge Abwehrmaßnahmen erfordern.

Den äußeren Anlaß zu den Vorgängen gab der schon aus dem vorigen Jahre unliebsam bekannte Ball der sogenannten „Allgemeinen Deutschen Studentenschaft“. Diese Organisation der Studenten ist wegen ihres völkischen und staatsfeindlichen Charakters vom preussischen Unterrichtsminister nicht anerkannt. Sie hat keinen offiziellen Charakter. Trotzdem haben sie im vorigen Jahre ihr Wintervergnügen mit dem anspruchsvollen Namen „Universitätsball“ angekündigt. In diesem Jahre sollte dieser Unfug von vornherein unterbunden werden. Trotz der Zusagen, die die Studenten gegeben hatten, wurde dennoch die alte Ankündigung wieder versucht. Der Anschlag am Schwarzen Brett wurde vom Rektorat nicht zugelassen. Der nationalsozialistische Führer der Studentenschaft stellte daraufhin dem Rektor ein „Ultimatum“, das von der Drohung begleitet war, die Studentenschaft würde zu „anderen Mitteln“ greifen, wenn der Rektor sich diesem Ultimatum nicht füge. Da der Rektor das „Ultimatum“ unbeantwortet ließ, wurde die rechtsradikale Studentenschaft zu einer Demonstration hinter der Universität aufgerufen. Von hier aus zogen die Demonstranten jubelnd, ohne Rücksicht auf die gerade stattfindenden Vorlesungen, durch die Gänge des Gebäudes.

Den Höhepunkt erreichte die nationalsozialistische Demonstration vor den Anschlagbrechern der sozialistischen und jüdischen Studenten. Jüdische und sozialistische Studenten wurden mißhandelt und aus den Erdgeschossen, die eingeschlagen wurden, auf den Hof der Universität hinausgeworfen. Gleichzeitig randalisierten Studenten auf dem Hof des Gebäudes und vor allen Dingen in dem Kaffienwäldchen am Segeplatz. Die Demonstranten wurden verstärkt durch zahlreiche Angehörige der Nationalsozialistischen Partei, die nicht immatrikulierte Studenten sind. Schließlich blieb nichts anderes übrig, als gegen die studentischen Rowdys die Polizei einzusetzen. Sechs Personen wurden verhaftet. Die anderen „Heiden“ verzogen sich langsam angefaßt des Sammelnappels unter Abführung nationalsozialistischer Lieder und fortgesetzten Aufen: „Deutschland erwache“.

Der ganze Skandal war sorgfältig vorbereitet. Er war propagiert angefaßt der jüngsten Vorgänge an der Wiener Universität und sollte den Wiener Rowdys sofortigen einen Beweis dafür liefern, daß man in Berlin nicht anderen Geistes ist als in Wien. Wahrscheinlich haben sich die Herren nationalsozialistischen Studenten diesmal doch geirrt. Ihr Mißbrauch der studentischen Freiheit kann nur mit der schärfsten Strafe geahndet werden: dem Ausschluß von jedem Studium an den preussischen Universitäten. Die Dinge liegen auf Grund des Universitätsgesetzes von 1878 leider immer noch so, daß Strafen und Strafbedrohung zunächst Sache der jeweiligen Lehrkörper an den Universitäten sind und erst wenn sie ihr Urteil gesprochen haben, der preussische Kultusminister eingreifen kann. Wir glauben Anhaltspunkte dafür zu haben, daß die Lehrkörper der Berliner Universität diesmal mit den schärfsten Mitteln vorgehen wird. Im anderen Falle hat der Kultusminister mit der ganzen Strenge des Gesetzes durchzugreifen und den Herren nationalsozialistischen Studenten zu zeigen, daß ihrem Treiben jetzt endlich ein Riegel vorgeschoben werden wird. So wie bisher kann es nicht weitergehen. Endlich muß reiner Tisch gemacht werden und dazu gehört vor allen Dingen eine grundlegende Aenderung der ganzen Universitätsgesetzgebung, eine Aenderung in dem Sinne, daß ein bestimmter Einfluß der Zentralbehörden auf die preussischen Universitäten im Interesse des Staatsganges festgesetzt wird. Es muß Schluß gemacht werden mit dem Zustand, daß der Staat das unruhigliche Vergnügen hat, für jeden nationalsozialistischen Rowdy an den Universitäten jährlich 3-4000 Mark zu verausgaben und sich dafür

nach Sitz und Faden in Lausbubenmanier beschimpfen lassen muß.

Der preussische Kultusminister hat die Zustände an unseren Universitäten oft bedauert, ohne jedoch bis heute so zugegriffen zu haben, wie es nach seinen Äußerungen längst selbstverständlich hätte sein sollen. Wir hoffen, daß nach den jüngsten Berliner Skandalen auch für ihn das Maß endgültig voll ist und es jetzt auch für ihn nur noch ein Entweder-Oder gibt.

Die Professoren einmütig gegen die Rüpel

Die am Dienstag im Zusammenhang mit den Krawallen an der Berliner Universität verhafteten sechs nationalsozialistischen Studenten sind nach ihrer Vernehmung wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Die gesamte Professorenschaft der Universität hat sich einmütig hinter den Rektor gestellt. Die nationalsozialistischen „Ausschreibungen“ werden von ihr auf das schärfste verurteilt. Wie der Lehrkörper schließlich gegen die Haupttätschüler vorgehen wird, steht vorläufig noch nicht fest. Die Namen der größten völkischen Radaumacher sind bereits bekannt.

Die Polizei teilt zu dem Vorfall mit, daß sie gegen interne Demonstrationen der Studentenschaft niemals einschreite und gar nicht daran denke, die akademische Freiheit irgendwie zu beschränken.

11000 deutsche Bauern vor Moskau

Die Massenflucht aus der Bauernhöhle / Man will nach Kanada Erpressung und Blutgerichte der Sowjetbehörden

Das Reichskabinett wird sich am Donnerstag mit der Frage befassen, wie den vor Moskau lagernden und in großer Not befindlichen Wolgadeutschen geholfen werden kann.

Der „Soz. Pressedienst“ erfährt dazu, daß die Zahl der vor Moskau lagernden Flüchtlinge sich neuerdings auf rund 11000 Personen bezieht, ohne daß vorläufig ein Ende der Auswanderungsbewegung abzusehen wäre. Aus Kasan sind inzwischen weitere 1000 Familien zur Auswanderung angemeldet worden, obwohl in diesem Gebiet die Ernte an sich befriedigend ist. Aber auch hier werden den Bauern so große Verpflichtungen auferlegt, daß es einfach ein Ding der Unmöglichkeit ist, sie zu erfüllen. Wer aber den Verpflichtungen nicht nachkommt, wird rücksichtslos von Haus und Hof verjagt. So gibt es

ganze Gemeinden, deren Bevölkerung zur Hälfte vertrieben ist. Ein anderer Teil der Einwohnerschaft ist ins Gefängnis gemorfen worden. In der Krim und Ukraine ist es ferner wiederholt vorgekommen, daß die örtlichen Behörden die Bauern mit dem Tode durch Erschießen bedrohen ließen, falls sie ihre letzten Getreidereste nicht abgeben würden.

Sunger und Not in weiten Landgebieten sind die Folge dieser brutalen Maßnahmen. Andererseits wird den mennonitischen Bauern die Auswanderung erschwert oder unmöglich gemacht. Viele Stationen verweigern schon seit Tagen die Ausgabe von Fahrkarten. Außerdem ist die Beförderung von größerem Gepäck teilweise gänzlich unter-

Macdonald vermittelt zwischen Bergarbeitern und Sechenherren

London, 12. November (Eig. Bericht)

Der Versuch der Regierung, die schwierigen Verhandlungen über die geplante Bergbaugesetzgebung zu einem befriedigenden Abschluß zu führen, ist am Dienstag durch das persönliche Eingreifen Macdonalds in ein neues Stadium getreten. Der Ministerpräsident hatte am Vormittag eine längere Aussprache mit den Bergbauunternehmern, der am Nachmittag eine Unterredung mit den Vertretern der Bergarbeiter folgte. Bei sämtlichen Verhandlungen war auf Wunsch Macdonalds auch Außenminister Henderson anwesend. Es verlautet, daß im Mittelpunkt der Verhandlungen der Verkauf stand, den Unternehmer zu einem Kompromiß in der Frage des Reichsmanteltarifs für den Bergbau zu gewinnen. Die Regierung ist hartnäckig abgelehnten zentralen Lohnverhandlungen im Bergbau die Schaffung eines Schiedsgerichtshofes für den Bergbau vorgezogen haben. Dieses Schiedsgericht ist als eine Art von zentralem Appellationsgericht in Lohnfrage gedacht und soll nach dem Muster des bereits bestehenden Schiedsgerichts im Eisenbahnbereich, das sich in der Vergangenheit außerordentlich bewährt hat, aufgebaut werden.

Wie das Abendblatt „Star“ wissen will, ist der Rüstler Herbert Smith von seinem Posten als Präsident des Bergarbeiterverbandes für nächste Woche mit Sicherheit zu erwarten.

Fememordfall Campel

Liegnitz, 12. November (Eig. Bericht)

Die Vernehmung des in der Fememordaffäre Köhle verhafteten Studenten Franz von Bollwitz, der sowohl von Campel als auch von dem mitverhafteten Schwenitzer als Täter bezeichnet wird, hat bisher ein positives Ergebnis noch nicht gebracht. Von Bollwitz gibt zu, an der Tat beteiligt gewesen zu sein. Er ist vermutlich auch der Täter. Ein Geständnis hat er bisher jedoch noch nicht abgelegt.

Oesterreichs Verfassungstag

Unter dem Schatten des Bürgerkrieges

Die machtvollste Demonstration, die Wien je gesehen

Wien, 12. November (Eig. Bericht)

Der oesterreichische Staatsfeiertag ist nach den bis Dienstag-Abend in Wien vorliegenden Meldungen im allgemeinen überall ruhig verlaufen.

Die sozialdemokratische Arbeiterchaft veranstaltete anläßlich des Staatsfeiertages in ganz Oesterreich große Kundgebungen. In Wien wurde eine gewaltige Kundendemonstration auf der Ringstraße durchgeführt. Vor dem Burgtheater versammelten sich zwei große Jüge. Von hier marschieren sie gemeinsam bis zur Mitte des Kaisersplatzes. Dann ging es in die Quartiere zurück. Der Vorbeimarsch vor dem Rathaus dauerte volle drei Stunden. Die Beteiligung war so groß, daß zwei Jüge nebeneinander marschieren mußten. Es war die machtvollste Demonstration, die Wien in den letzten Jahren gesehen hat. Im Burgtheater versammelten einige Heimwehrleute die letzten Gruppen des Juges zu propagieren. Sie wurden jedoch mit großer Energie abgewiesen. Der kommunistische Aufmarsch war von der Polizei verboten worden. Am Nachmittag fanden sportliche, am Abend familiäre Veranstaltungen statt.

In Graz, wo die Heimwehr in provisorischer Absicht zu gleicher Zeit mit der Feier der Sozialdemokratie einen Aufmarsch veranstaltete, und dazu aus ganz Oesterreich ihre Formationen zusammengekommen hatte, wurde die Ruhe bis auf einige kleinere Zwischenfälle ebenfalls nicht gestört. Die beiden Demonstrationen fanden auf verschiedenen Plätzen statt, die von der Polizei durch Drahtverhänge voneinander getrennt waren. Außerdem war ein riesiges Polizeiaufgebot bereitgestellt. Das Bundesheer war ebenfalls in Bereitschaft. Die Beteiligung an der sozialdemokratischen Veranstaltung war so groß, daß der Hauptplatz völlig überfüllt war und die uniformierten Soldaten teilweise in den Nebenstraßen auf-

stellung nehmen mußten. Am Nachmittag, als die Heimwehrleute Graz bereits wieder verlassen hatten, kam es zu kleineren Zusammenstößen mit mehreren angetrunkenen Heimwehrleuten.

In Innsbruck fand eine große Feier, verbunden mit einem Umzug und einer Versammlung statt. Auch hier waren etwa 300 Heimwehrleute in voller Ausrüstung mit Gewehr und angelegten Barometern aufmarschiert. Zwischenfälle waren nicht zu verzeichnen.

Eine richtige Antwort

auf eine freche Frage

Der preussische Innenminister hat auf eine „Kleine Anfrage“ eines nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten eine Erwiderung gefunden, zu der wir ihn herzlich beglückwünschen.

Die Anfrage beschäftigte sich mit einer Meldung der nationalsozialistischen „Deutschen Zeitung“ in Berlin, nach der der Wagen des preussischen Innenministers Graeslinke bei einer Dienstreise durch Schlesien die zulässige Höchstgeschwindigkeit von 30 Kilometer erheblich überschritten habe. Des gleichen Vergehens hätten sich auch der Polizeipräsident von Berlin und der Polizeipräsident von Potsdam schuldig gemacht. Auf die an das Staatsministerium gerichtete Anfrage, ob diese drei Beamten dafür bestraft worden seien, antwortete der Minister mit nein, und auf die Frage, warum dies nicht der Fall sei, erwiderte er, ein schnelles Verfahren sei vielfach nötig, um die erforderliche Zeit für die Beantwortung von Anfragen solcher bedeutenden und wichtigen „Kleinen Anfragen“ zu gewinnen. Im übrigen sei nach den gesetzlichen Bestimmungen für die Innehaltung der Verkehrsvorschriften der Führer, nicht der Insasse des Kraftwagens erforderlich. Eine Antwort, die aus dem Herzen gesprochen ist

sagt. Viele der letzten vor Moskau angekommenen Personen sind bei Nacht und Nebel aus ihrer Kolonie geflüchtet. Sie besitzen nichts anders als die notdürftigsten Kleidungsstücke und hungern zur Zeit förmlich.

Die Sowjetregierung hat inzwischen mit der Registrierung der vor Moskau lagernden Flüchtlinge begonnen. Die Registrierung, wie die mit der Registrierung beauftragten Dorfräte genannt werden, haben den Flüchtlingen u. a. mitgeteilt, daß ab 1. November für jede Person, die das 16. Lebensjahr vollendet hat, eine Päckgebühr von 200 Rubel auszulassen einer Abgabe von 20 Rubel für das Rote Kreuz bezahlt werden muß.

Wer die geforderte Gebühr nicht zahlen kann, darf Rußland nicht verlassen.

Der kann elend zugrunde gehen und verhungern. Diese Praxis scheint darauf hinauszuweisen, von den Flüchtlingen und fast im Glend dahinsinkenden Menschen nach ihrem wirtschaftlichen Rußland in Rußland auch noch die letzten in ihrem Besitz befindlichen Rubel zu erpressen. Teilweise wird diese Erpressung darauf zurückgeführt, daß mehrere Mennoniten in der vergangenen Woche mit eigenen oder geborgten Mitteln in der Verwaltungsabteilung des Moskauer Gebiets für sich Einzelpässe erlangt haben. Angeblich sind dafür insgesamt 170 000 Rubel eingezahlt worden. Man hofft nun den anderen Flüchtlingen den gleichen Preis ergattern zu können. So ist man bestrebt, aus der Not Tausender und aber Tausender von Menschen noch ein großes Geschäft zu machen.

In dem Bezirk Buschkinow, zu dem u. a. der Ort Klajasma gehört, werden den neuankommenden Flüchtlingen bereits über 14 Tagen keine Brotkrumen mehr ausgehändigt.

Berlin, 13. November (Radio)

Das deutsche Rote Kreuz, der Zentralverband für innere Mission, der Hauptausfluß für Arbeiterwohl, hat und andere Verbände der Wohlfahrtspflege veröffentlichten einen Aufruf, der zu Sammlungen für die vor Moskau lagernden und in außerordentlicher Not befindlichen Mennoniten auffordert. Alle Großbanken nehmen Spenden entgegen.

Der Vortrupp in Kiel

Kiel, 13. November (Radio)

In Kiel hat sich ein Hilfsausfluß für die dort seit der vergangenen Woche untergebrachten, aus Rußland geflüchteten Wolga-Deutschen gebildet. Der Ausfluß ist inzwischen mit einem Aufbruch an die Ostfront getreten, in dem es heißt: „Unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse haben seit Jahrhunderten in Rußland ansässige deutsche Familien ihre bisherige Heimat, Haus und Hof verlassen, um sich eine andere Heimat anzubauen, wo ihnen die Möglichkeit gegeben ist, die Früchte ihrer Arbeit in Ruhe und Frieden zu ernten. Der Vorkämpfer dieses zu erwartenden großen Flüchtlingsstromes ist am Sonntag, dem 3. November, in Kiel eingetroffen. 323 Deutsche, darunter über 100 Kinder hatten des Weitertransportes nach ihrem Bestimmungsort und stehen entblößt von jeglichen Geldmitteln nur mit der notdürftigsten Kleidung versehen, dem tiefsten Elend gegenüber.“

Flämische Demonstration in der belgischen Kammer

Brüssel, 12. November (Eig. Bericht)

In der Kammer kam es am Dienstag bei der Beredigung der Abgeordneten zu heftigen Zwischenfällen mit den flämischen-nationalistischen Abgeordneten. Als der jetzt eine kompakte Fraktion von 12 Mitgliedern zählten. Als der aus der Utrechter Dokumenten-Fälschungs-Affäre bekannte Wad Hermans verurteilt werden sollte, sagte er anstatt der vollständigen Eidesformel nur die Worte: „Ich schwöre“. Sofort erhob sich von allen Seiten ein aufgeregter Protest, und zwar so lange, bis Hermans sich dazu bequeme, die Worte zu sagen: „Ich schwöre, die Verfassung zu respektieren“. Andere flämisch-nationalistische Abgeordnete machten den gleichen Versuch wie Hermans, ohne sich jedoch gegen den Widerstand der Kammermehrheit durchzusetzen.

Von der Leuchtrakete zum Weltraumschiff

Zur Ausführung der „Frau im Mond“ in der Lübecker „Schauburg“

Von Professor Hermann Oberth

Der nachfolgende Artikel gewinnt dadurch an Interesse, daß Professor Hermann Oberth, der Preisträger des internationalen Preises für Weltraumschiffahrt, zur Zeit mit dem Bau einer Weltraumrakete beschäftigt ist, die demnächst auf der Greifswalder Die abgeköpft werden soll. Der Bau wird von der Ufa und Frh Rang gemeinsam finanziert.

Außer zu Feuerwerkszwecken sind die Raketen bereits als Geschosse

verwendet worden. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hatten fast alle größeren Armeen besondere Raketen-Corps, aber man kam hauptsächlich wegen der geringen Treffsicherheit und Durchschlagkraft der Geschosse bald wieder davon ab.

Eine zweckmäßige Verwendung der Rakete dagegen haben wir in der

Leuchtrakete

vor uns. Wenn dem Treibgas der Rakete stark leuchtende Stoffe (z. B. Magnesium) beigemengt sind, so erzeugt sie einen hellleuchtenden Gaschweif. Solche Raketen sind bekanntlich im Weltkrieg zu Signalzwecken und zur Beleuchtung feindlicher Stellungen verwendet worden.

Des Weiteren hat man versucht, die Rakete zur Bekämpfung von Hagelwettern

zu benutzen. Zu diesem Zwecke hat man Treibgase verwendet, die einen Gasstreifen erzeugen, der die Elektrizität gut leitet. Gegenwärtig werden noch in der Schweiz Versuche mit solchen Hagelraketen angestellt.

Für die

Rettung Schiffbrüchiger

hat die Rakete, besonders an der englischen Küste, schon hervorragende Dienste geleistet. Wenn ein Schiff strandet und die Rettungsboote infolge des hohen Seeganges nichts ausrichten können, so schießt man vom Land aus eine Rakete über das Schiff. An der Rakete ist eine Schnur befestigt, und wenn das Geschöß niederfällt, so fällt die Schnur auf das Schiff, und die Mannschaft kann nun an der Schnur ein stärkeres Seil hindüberziehen. Dieses Seil wird am Schiff und an der Küste festgebunden, so daß die Mannschaft sich über diese Brücke mit Hilfe der sogenannten Hofenlöcher ans Land retten kann.

Die letzte Stufe der bisher in Angriff genommenen Verwendungformen der Rakete sind die gegenwärtigen Versuche, mit Hilfe der Rakete meteorologische Instrumente in bisher unerreichte Höhen zu tragen und so

die höheren Luftschichten zu erforschen.

Die Landung erfolgt an einem Fallschirm.

Das nächste Ziel der Raketen-technik wird die Aufklärungsrakete sein. Man könnte eine 30 bis 40 Kilometer hoch steigende Rakete mit einer Kinokamera ausrüsten, so daß sie das Gelände vor sich

photographiert.

Eine solche Rakete könnte im Kriegsfall namentlich die Festungsbatterien erkennen und hätte vor diesen den Vorzug, daß der Feind sie nicht abschließen kann.

Wenn man mit diesen senkrecht aufsteigenden Raketen die nötigen Erfahrungen gesammelt hätte, so läme als nächste Verwendungsstufe die

Kernrakete.

Nichtig konstruierte Raketen vermögen beliebig weit und hoch zu fliegen. Man kann solche Raketen zunächst zu geographischen Zwecken verwenden, indem man sie mit einer Kamera ausrüstet und über unbekannte, schwer zugängliche Gegenden hinschießen und diese photographieren läßt. Es wäre z. B. für die Erforschung des inneren Afrika, des Hochlandes von Tibet, der Polarländer usw. schon sehr viel gewonnen, wenn man eine vollständige Aufnahme der betreffenden Gegend aus der Vogelperspektive hätte. Diese könnte den Forschungs-Expeditionen als Landkarte und vorläufiger Anhaltspunkt dienen.

Hätte man nun bei solchen geographischen Raketen, die übrigens auch mittels Fallschirm landen würden, die Steuerungsvorrichtungen hinreichend geprüft und, wenn nötig, auch verbessert, so wäre der Augenblick gekommen, in dem man daran denken könnte, Erkundigungen über weite Strecken hinzuschicken. Solche Raketen würden z. B.

den Weg von Europa nach Amerika in weniger als einer halben Stunde



zurücklegen können, und die Selbstkosten der Beförderung eines Normalbriefes würden sich (Risiko, Bezahlung der Postbeamten, Amortisationskosten der Rakete usw. mit eingerechnet) kaum höher stellen als 20 Pfennig pro Doppelkilogramm. Bei weniger als 4000 Kilometer Entfernung würden die Kosten sogar weniger als 20 Pfennig pro Doppelkilogramm betragen.

Hier ist allerdings eine Bemerkung nicht überflüssig. Ich habe zwar ein neues Prinzip in die Raketen-technik eingeführt, nämlich die Verwendung von flüssigen Brennstoffen. Dadurch ließe sich eine Rakete so weit vervollkommen, daß sie bis 1000 Kilometer weit fliegen könnte. Es läßt sich aber rechnerisch zeigen, daß eine einzelne Rakete unter keinen Umständen weiter gelangen würde, doch können wir uns hier folgenbemaßen helfen:

Wenn die Endgeschwindigkeit einer einzigen Rakete nicht ausreicht, so muß man nur

mehrere Raketen übereinanderstellen.

so daß die unterste arbeitet und abgeworfen wird, wenn ihre Brennstoffe erschöpft sind. Da die obere Rakete in dem Augenblick, wo sie zu brennen beginnt, nicht stillsteht, sondern bereits eine Anfangsgeschwindigkeit hat, so addiert sich die Geschwindigkeit, die sie sich selbst erteilt, einfach zu dieser Anfangsgeschwindigkeit.

Die Endgeschwindigkeit der letzten Rakete wird also gleich der Summe der Einzelgeschwindigkeiten sein.

Wenn also die letzte Rakete nach einigen Minuten zu brennen aufhört, so hat sie eine ungeheure Geschwindigkeit. Bekanntlich fliegt nun ein Projektil um so weiter, je schneller man es abgefeuert hat, und ein Zweiraketenapparat vermag z. B. schon jeden Punkt der Erde zu erreichen. Für diese Uebereinanderstellung von Raketen hat sich der Name „Stufenprinzip“ eingebürgert.

Ein weiteres Anwendungsgebiet der Rakete wird das Raketenflugzeug

darstellen. Benzinmotoren und Luftschrauben eignen sich für Flugzeuge, die sehr hoch und schnell fliegen sollen, sehr wenig. Erstens müßte hier der Motor der großen Geschwindigkeit wegen sehr viel leisten und daher sehr schwer sein. Zweitens läßt sich zeigen, daß die Propellerflügel bei sehr hohen Geschwindigkeiten infolge ihrer Fliehkraft abreißen müssen, und es scheint, als ob die heutigen Propeller bereits an der Grenze ihrer Vervollkommnungsfähigkeit stehen. Solche Geschwindigkeiten aber müssen wir von einem Höhenflugzeug unbedingt verlangen, weil die Luft oben sehr dünn wird und daher nur schnellfliegende Apparate überhaupt zu tragen vermag.

Aus diesem Grunde ist also

der Raketenmotor

für Höhenflugzeuge eigentlich das Naturgegebene. Ich glaube indessen, daß der Weg ungangbar ist, einfach an einem Segelflugzeug Raketen anzubringen und diese mit der Zeit immer größer und schwerer zu machen. Tatsächlich sind die Versuchsgebäude in dieser Richtung auch gar nicht ermutigend, und wir werden wohl nur dann zum Raketenflugzeug kommen können, wenn wir

bereits mit den Fernraketen die nötigen Erfahrungen gesammelt haben.

Die Fahrt des Raketenflugzeuges gleicht nämlich nicht der Fahrt eines Aeroplans, sondern es muß zunächst wie eine Rakete möglichst steil aufsteigen und hohe Geschwindigkeiten erreichen.

Nach zwei bis fünf Minuten sind dabei die Brennstoffe erschöpft, worauf es im Gleitflug seine Geschwindigkeit totläuft und landet. Die ganze Fahrt dauert höchstens zwei Stunden, doch das Raketenflugzeug überfliegt während dieser Zeit weite Strecken, und geeignete Apparate können dabei jeden Punkt der Erde erreichen.

Außerdem ist es noch in finanzieller Hinsicht klüger, zunächst die

Postraketen zu bauen, die billig sind

und sich bestimmt rentieren werden, und nicht das Raketenflugzeug, bei dem es heute noch sehr fraglich ist, ob es überhaupt jemals finanziell tragbar sein wird. Es rentieren sich ja heute noch nicht einmal die gewöhnlichen Flugzeuge.

Als letztes Ziel der Raketen-technik endlich erscheint das Raketenraumschiff.

Es ist natürlich nicht möglich, im Rahmen eines solchen Aufsatzes erschöpfend über etwas zu schreiben, woran Gelehrte jahrzehntelang gearbeitet haben. Hier nur einige Worte über das Weltraumschiff:

Wie die Astronomie lehrt, würde ein Geschöß nicht mehr auf die Erde zurückfallen, wenn man ihm eine Geschwindigkeit von mehr als 11,2 km/sec erteilen könnte, da bei dieser Geschwindigkeit die Anziehungskraft der Erde überwunden und kein Luftwiderstand mehr vorhanden ist. Dasselbe gilt auch für eine Rakete, wenn sie mit Beendigung des Brennens diese Geschwindigkeit erreichen kann. Mehrstufige Raketen mit flüssigen Brennstoffen nun können diese Geschwindigkeit im Laufe einiger Minuten erreichen. Sie würden also nach dem Abstellen der Brennstoffe von der Erde wegschleudert und, wenn man richtig gezinkt hätte, auf einem fremden

Weltkörper landen.

Um zurückgekommen, müßte man die Rakete noch einmal zum Brennen bringen, so daß sie auf dem fremden Weltkörper aufsteigt und auf die Erde zurückfällt. Natürlich würde sie aber beim Niederfallen zerfallen, wenn wir nichts dagegen tun könnten. Wir haben aber zwei Mittel, dem vorzubeugen. Wir könnten entweder während der Fahrt der Rakete umkehren und Gegenas geben,

so daß der Rückstoß sehr bremst, würden dabei allerdings sehr viel Brennstoff brauchen. Wir sparen ihn, wenn wir die Luft in h ö r e zum Abbremsen der Geschwindigkeit benutzen, und richten es zu diesem Zwecke so ein, daß die Rakete die Erde über den fremden Weltkörper nur streift. Dann legt sie einen weiten Weg in der Atmosphäre zurück, wobei sie Zeit hat, ihre Geschwindigkeit totzulaufen.

Man könnte nun das Raumschiff wie ein Flugzeug bauen, so daß es

im Gleitflug landet;

aber man kann heute noch nicht sicher angeben, ob es dann nicht bei seiner hohen Geschwindigkeit wie ein Meteor verbrennen würde. Es wird daher sicherer sein, an der Spitze des Raumschiffes einen

Bremsschirm

anzubringen, der innen befeuchtet sein müßte. Dann würde das Wasser infolge der Hitze verdampfen und ihn vor weiterer Erwärmung schützen. Da er die Spitze nach rückwärts zeigt, so würde die Düse vorausgehen und die Raketenase würden in ähnlicher Weise die Rakete vor allzu hoher Erwärmung schützen. Wenn dann die Geschwindigkeit so weit abgenommen hätte, daß ein Verbrennen nicht mehr zu befürchten wäre, so könnte man den Bremsschirm abfoppen und im Gleitflug landen.

Wie

die Passagierkammern

des Raumschiffes einzurichten wären, das wissen wir ja schließlich schon vom Bau des Unterseebootes her. Die Passagiere werden allerdings, sobald dem Schiff keine Beschleunigung mehr erteilt wird, oberhalb der Stratosphäre nicht mehr an den Schiffsboden gedrückt, so daß sie gleich Engeln in der Beobachtungskammer schweben. Doch das bereitet der Raumfahrt keine unüberwindlichen Schwierigkeiten.

Aus der Geschichte der Rakete

Von Willy Ley

Die Sache mit der Erfindung der Rakete war so: Seit altersher hatte man schon das Feuer als Kriegswaffe verwendet, das sogenannte „griechische Feuer“ ist weit über seine Zeit hinaus berühmt geblieben. Bei diesen alten Brandmitteln aber handelte es sich entgegen einer landläufigen Ansicht um reine Brandmittel, ohne jede explosive Fähigkeit. Eines der Mittel, mit denen man das zerstörende Feuer auf die Feinde warf, war der Brandpfeil, der überall, vom Hellespont bis zum Fernen Osten, bekannt und verbreitet war. Man mußte auch, mit voller Kraft durfte man solche Brandpfeile nicht von der Sehne schießen, sonst blies der Gegenwind die Flamme aus.

So standen die Dinge, als man anfing, an den Brandmitteln herumexperimentieren. Man legte z. B. Kochsalz zu, das durch seinen Natriumgehalt die Flamme gelb färbte, und glaubte nun, die hellere Flamme sei auch heißer. Bei solchen Versuchen mußte man schließlich auch auf das wirksame Salz des späteren Schießpulvers, den Salpeter, geraten. Diejenigen, die es zuerst taten, weil er in ihrem Lande am offensichtlichsten vorkommt, waren die Chinesen. Als sie jedoch das so verbesserte Brandmittel gewohnheitsmäßig in Papierhüllen wickelten und diese an ihre Brandpfeile banden, weigte sich eine nicht immer angenehme Gewöhnung. Erstens war das Zeug noch um vieles gefährlicher geworden. Zweitens, wenn man vor dem Abschuss die Brandmasse vorn anpöbelte, sah es so, als hielten die Geißer erlittener Mienen den schon nur mit halber Kraft abgeschmeißelten Feuerpfeil in der Luft fest. Bündelte man dagegen hinten an, dann flog er weiter, und schließlich flogen bei starken Wischungen die Feuerpfeile ganz ohne Abschuss weg!

Das war die Geburtsstunde der Rakete, in China um 1180 nach Christi Geburt aus der „Lanze des himmlischen Feuers“

Schon China kam das Geheimnis der neuen treibkräftigeren Raketen zu den Arabern, die damals ihre wissenschaftliche Hochkultur erlebten und ehrbare lateinische Texte fürchtbar entstellten und der weiche Saffan Avrammah mit dem Beinamen „Stern des

Glaubens“ (Neschem Eddin) erwarb die ersten raketengetriebenen Torpedos. Von den Arabern wieder wanderte die Idee und das Geheimnis zu den Abendländern, tauchten bei Albertus Magnus und Roger Bacon (hier in einer anagrammatischen Fassung, die gar großes Schadelgerbrechen verursachte, bis man sie entzifferte) auf und gelangten zum berühmten schwarzen Berthold von Kreibitz, der nun nicht das Pulver erkand, wohl aber das erste Geschöß geschaffen haben kann.

In Italien wurde viel getümpelt damals, und die Kriegsraketen machten sich zum ersten Male bemerkbar u. a. im Kriege um Chioggia, wo sie einen unbesiegbaren Turm in Brand setzten.

Dann kam die Artillerie langsam hoch, und die Rakete wurde zum reinen Belustigungsmittel, zum Feuerwerkskörper. Als und zu erinnerte sich aber doch einer an die im Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts über Kriegsraketen geschriebenen Bücher und machte dementsprechende Versuche, wie 1668 Geißler in Berlin mit seinen hundertpfündigen Raketen.

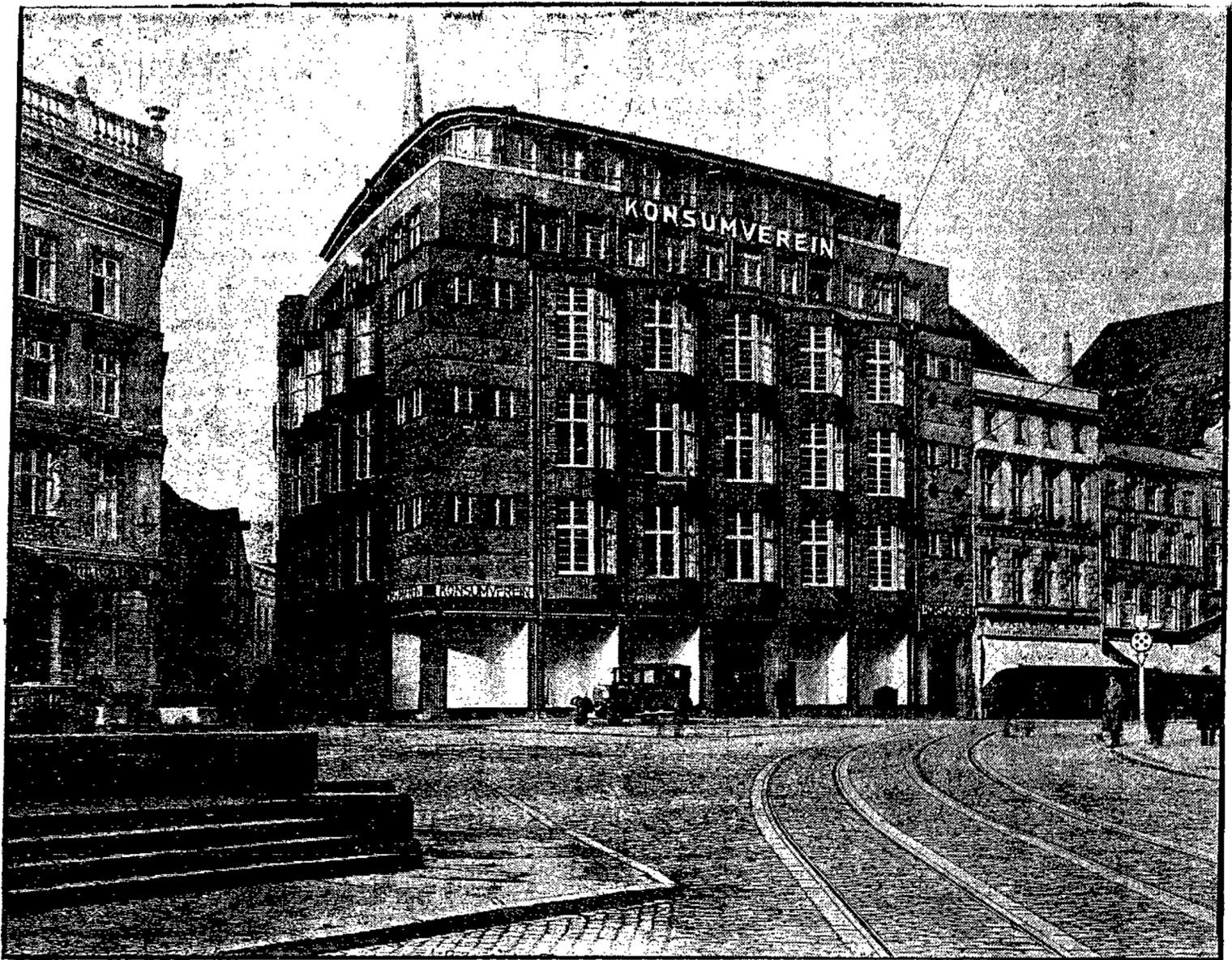
In China hatte man inzwischen schon wieder etwas anderes ausprobiert. Um 1500 konstruierte der Mandarin Wan-Hu einen großen doppelten Raketenstrahl mit einem Sitz in der Mitte, unter dem 47 Raketen angebracht waren. Siebenundvierzig Diener erhielten den Befehl, gleichzeitig die Raketen zu entzünden. Sie taten es auch, nachdem der Mandarin Platz genommen hatte auf seinem Thron, und im nächsten Moment sah man nur noch eine große Rauchwolke, — weiter nichts.

Dreihundert Jahre später hatten die Engländer in Indien Krieg zu führen, gegen Saibar Ali, den Herrn von Mysore. Zu ihrer großen Verwunderung wurden sie plötzlich mit Brandraketen großen Kalibers bombardiert und verloren darum einige Gefolge ganz kläglich. Unter ihnen war ein erfindungsreicher Kopf, der spätere General und Erfinder des Offiziersdrucks William Congreve, der nach seiner Rückkehr die Einführung von Kriegsraketen auch bei der englischen Armee durchsetzte, ohne eine Ahnung davon zu haben, daß schon einiae Jahre vorher zu

Paris der „Bürger“ Chevalier große Versuche mit seinen „phosphorischen Kriegsraketen“ angestellt hatte.

Nun fakte es wie ein Raketenfieber die Militärs aller europäischen Nationen. Polen, Rußland, Frankreich, Holland, Desterreich und sogar Aegypten schufen Raketenbatterien; das Preußen nicht zurückstand, ist selbstverständlich. Das englische „Rocket Corps“ schmückte seine Garbarte mit dem Wort „Reppig“, zur Erinnerung an die große Schlacht, die es auch mitgemacht hatte. Doch das Fieber verflöcht wieder, in demselben Maße, wie sich die gegenseitigen Geschütze Eingang verschafften.

Inzwischen hatte die Idee, für die Wan-Hu bereits gefordert war, auch in Europa Boden gefaßt. 1721 grübelte schon der „seer edle Mannher s'Gravelande“ über einen Waagen mit Dampfstrahltriebwerk nach, 1841 nahm der Engländer Charles Gollathly ei Patent auf ein ebensolches Flugzeug. (In den Jahren 1880 bis 1910 wurden in Deutschland allein nicht weniger als elf Patente auf Raketenflugzeuge erteilt.) Gleich hinterher folgte der Entwurf eines Hubschraubenflugzeuges, dessen Propeller durch Rückstoß gedreht werden sollten. Sogar Werner von Siemens befaßte sich mit der Konstruktion eines Flugzeuges, das durch die Explosion von Schießbaumwolle getrieben werden sollte. In Rußland erschien eine Proschüre eines Ingenieurs Fedoroff über die Fahrt zu anderen Planeten mittels Raketenapparaten; sie regte den jetzt noch lebenden Mitmeister der russischen Raketenforschung, Professor Konstantin Eduardowitsch Ziolkowski, zu seinen ersten Arbeiten an. Beide ahnten nicht, daß ihnen der Bombenfabrikant des Atlantates auf Jar Alexander II., Ingenieur Kibalitschik, schon die Priorität weggenommen hatte; seine Arbeit allerdings war nach seiner Hinrichtung beschlagnahmt und ins tiefste Geheimnis gesteckt worden, aus dem sie erst von den Bolschewisten ausgegraben wurde. Beide wußten auch nicht, daß in Deutschland Herman Ganswindt in öffentlichen Vorträgen von seinem rückstoßgetriebenen „Weltenfahrzeugs“ sprach, was ihm natürlich kein Verdacht stand.



Nun steht es fertig vor uns

das Warenhaus der organisierten Verbraucher!

Gerade zur rechten Zeit erfolgt die Vollendung des Baues, um dem

25jährigen Geschäftsjubiläum
des Konsumvereins für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.
ein besonderes Gepräge zu geben.

Ein erhebendes Gefühl des Stolzes

muß alle ehrlichen Genossenschaftler überkommen, wenn einmal kurz darüber nachgedacht wird, was in 25 Jahren vom Konsumverein geschaffen wurde. Nun gehört auch ein prächtiges Warenhaus zum ausschließlichen Besitz der Mitglieder.

Nur die Mitglieder des Konsumvereins können nach der Eröffnung ihren Bedarf in diesem Hause decken, während an Nichtmitglieder keine Waren abgegeben werden.

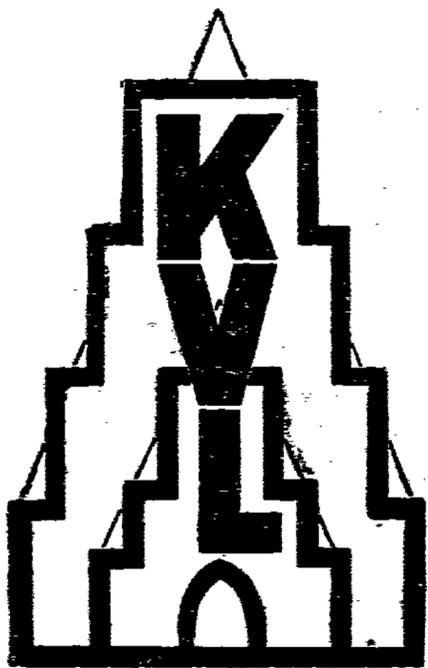
Groß ist das allgemeine Interesse an unserem neuesten Werk
und um diesem Interesse Rechnung zu tragen, geben wir unser Warenhaus
am Freitag, d. 15. November von 3-6 Uhr nachm.
zur allgemeinen öffentlichen Besichtigung frei!

Eine Abgabe von Waren findet am 15. November **nicht statt.**

Am nächsten Tage, nämlich am

Sonnabend, d. 16. November 1929, morgens 9 Uhr
beginnt die Warenabgabe und unser Warenhaus ist dann nur noch für unsere Mitglieder da.

Damit übergeben wir dann das



Konsum-Warenhaus

seiner Bestimmung.

Der Vorstand.



Ein klassisches Dokument

Der HVB. und sein Schlichter Wied der Lüge überführt

Der Hanseatische Volksbund hatte bekanntlich Leute auf seinem Wahlausschuss, die in bezug auf Ehrlichkeit nicht ganz sauber sind. Es wurde ihm u. a. ihm Wahlkampf deutlich gesagt, daß die Sak und Wied aus der Arbeiterbewegung Unterhändler wegen hinausgeworfen wurden. Statt daß nun der HVB. die Konsequenz gezogen hätte, ging er hin und nahm die mit Recht Angegriffenen in Schutz. In seinem famosen Lübecker Adler stand am 10. November dieses zu lesen:

Ich erkläre, daß die von der SPD. im Wahlkampf wiederholt öffentlich gegen mich ausgesprochenen Behauptungen unwahr sind.

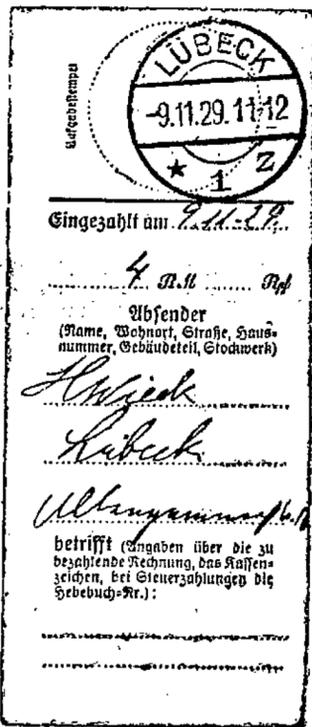
Lübeck, den 9. November 1929.

gez. H. Wied.

Unsere Wähler werden sich hiernach das rechte Bild von der Kampfweise der SPD. machen können.

Hanseatischer Volksbund.

Schwer genug mag es dem Herrn Wied gefallen sein, gegen sein unruhiges Gewissen die Forderung des HVB. zu erfüllen. Er glaubte sich dadurch zu entlasten, daß er am Tage der Abgabe dieser Erklärung wieder einmal eine Rate zur Deckung des unterschlagenen Geldes an die Ortsverwaltung des Deutschen Eisenbahnverbandes einbande, wie folgender Postabschnitt beweist.



Damit sind die Unterschleifen zwar noch nicht gedeckt, aber unumwunden zugegeben und unsere Behauptungen erwiesen. Es gehört allerhand Mut dazu, mit einer Hand die Postanweisung für die geprellte Organisation auszufüllen und mit der anderen eine Unterschrift zu leisten, das alles erlogen sei. Uns genügt diese Feststellung. Mag der HVB. schauen, wie er mit sich und seinem wunderbaren Kandidaten fertig wird.

Rundfunk-Vorträge über die „Deutsche Wehrmacht“

Heute, Mittwoch abend, sprechen von 19.50 bis 20.30 Uhr im Rundfunk die Reichstagsabgeordneten Dr. Leber-Lübeck und Konteradmiral Brüninghaus-Berlin über die „Deutsche Wehrmacht“. Die Vorträge werden von der Deutschen Welle auf die Sender Norag-Hamburg und Königsberg-Danzig übertragen.

Chaplins „Abenteuer“

und Sexualnot der Jugend (Stadthalle)

Man hat eine Reihe einzelner älterer Chaplinaden zu einer einzigen großen zusammengestellt und bringt sie unter dem Titel „Abenteuer“ heraus. Diese Art der Komposition bringt es mit sich, daß vor lauter Höhepunkten in der dramatischen Entwicklung des Ganzen kein wirklicher Höhepunkt ist. Man kann also „Abenteuer“ ganz gewiß nicht mit „Goldrausch“ oder „Itchen“ auf eine Stufe stellen. Dies vorausgeschickt bleibt nur noch zu berichten, daß alles sich aufs neue bestätigt, was wir an Chaplin so lieben: die Tiefe seines Humors, das Soziale seines ganzen Handelns, die Güte und Weichheit seines Gesichtsausdrucks, die erschütternde Komik seiner grotesken Bewegungen. Chaplin ist einer der größten lebenden Tragikomiker und man kann ihn nicht genug spielen.

„Zwischen Bierzeihen und Siebzeh n“ ist der Name des anderen großen Films der Stadthalle. Sein Thema: die Sexualnot der Jugend. Das Unverständnis der meisten Eltern. Aufklärungsfilme dieser Art sind in Lübeck im letzten Zeit sehr oft gezeigt worden, aber der hier ist wohl der beste. Es sei da ganz davon abgesehen, daß die junge, nicht hübsche, doch sehr jugendbedeute Ina von Eiben, daß ferner Roland Barrio, daß sind die beiden Gastköpfer der Jugendtraudie

Die mißlungene Senatswahl

Nachruf für Senator Niebour

Der Wortführer Ehlers widmete vor Eintritt in die Tagesordnung, auf der als einziger Punkt die Senatswahl stand, dem verstorbenen Senator Niebour folgenden Nachruf:

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Seit dem 6. vorigen Monats wurde Herr Senator Niebour vermisst und am 15. Oktober mußte, wie erwartet, durch Auffinden der Leiche der Tod festgestellt werden. Mit tiefer Trauer nahmen weite Kreise der Bevölkerung das Ableben dieses noch im besten Mannesalter stehenden Senatsmitgliedes entgegen. Der Verstorbene wurde am 27. April 1925 in den Senat gewählt und hat hier in hervorragender Weise im Sinne unseres Staates gewirkt. Seine juristischen Fähigkeiten gaben ihm im Senat viele dementsprechende Ämter. So war er Vorsitzender der Justizkommission und des Disziplinarhofes für Beamte, Vorsitzender des Verwaltungsgerichts und der Militärkommission. Außerdem hatte der Verstorbene den Vorsitz in der Baubehörde und des Denkmalrates, war Mitglied der Behörde für die innere Verwaltung und der Finanzbehörde. Der Bürgerchaft hat Niebour nicht angehört und doch haben wir, meine Damen und Herren, den Verlust dieses so jung und auf so tragische Weise aus dem Leben Geschiedenen tief zu bedauern. Zu all den genannten Funktionen im Senat war Niebour als ständiger Senatskommissar bei unseren Verhandlungen bestellt. Seine ruhige, sachliche Art, mit der er in die Debatten eingriff, sicherte ihm die Sympathie aller Mitglieder der Bürgerchaft. Aber auch die Mitglieder von uns, die mit ihm in den Behörden tätig waren, werden mir sagen, daß dieser Mann noch lange Jahre für unser Gemeinwohl hätte wirken können. Die Bürgerchaft wird das Andenken des Verstorbenen stets in Ehren halten. Sie haben sich zu Ehren des Verstorbenen von Ihren Sitzen erhoben. Ich stelle dies fest und danke Ihnen.

Im Namen des Senats widmete Senator Mehrlein dem Verstorbenen Abschiedsworte. Er hob dabei u. a. auch dessen Wirken als Richter hervor, das ihm allgemeine Achtung und Sympathie erworben habe. Gerade die Tatsache, daß er rein menschlich empfand, ließ ihn für diejenigen, die menschlich gefehlt hatten, milde stimmen. Die Aufgabe als Verbindungsmann zwischen Senat und Bürgerchaft erfüllte Senator Niebour in vorzüglicher Weise, wie er auch sonst auf jedem Posten nach Kräften seine Schuldigkeit getan hat und allen in konstanter Weise begegnet ist. Er hat als Staatsbürger in vorbildlicher Weise seine Pflicht getan. Seine für den Staat geleisteten Dienste dankt ihm Lübeck.

Unter geschäftlichen Mitteilungen

gibt der Wortführer den Austritt des Bürgerchaftsmitgliedes Kiedler bekannt und begrißt unter großer Heiterkeit Fr. Kollke als Nachfolgerin, deren Tätigkeit am 1. Dezember schon wieder vorheh ist.

In der Besetzung der Behörden sind einige Änderungen eingetreten. In die Schlachthofbehörde wurde an Stelle des verstorbenen Schlachtermeisters Reil Viehkommissionär Bentzen gewählt; in die Oberstaatsbehörde an Stelle der Obermedizinalrats Dr. Kiedel, Obermedizinalrat Dr. Wittädt und in die Heilanstalten an Stelle des Kaufmanns Mangels Frau Maria Hartmann.

Die Senatswahl

Breining (HVB.) als Vorsitzender des Wahlausschusses erklärt, der Wahlausschuss schlägt Rechtsanwalt Ewers als einzigen Kandidaten vor.

Sozialdemokratischer Dringlichkeitsantrag

Bruns und Genossen beantragen:

Die Bürgerchaft möge beschließen:

Es wird ein gemeinsamer Ausschuss von Senat und Bürgerchaft eingesetzt zwecks Abänderung des Artikels 5 Absatz 1 der Lübeckischen Verfassung mit dem Ziel einer Verfeinerung des Senates und des Artikels 8 mit dem Ziel, die Frist für Senatsneuwahlen von 4 Wochen auf drei Monate zu verlängern.

Beide Änderungen sollen mit rückwirkender Kraft vom 12. November 1929 beschlossen werden.

Der Antrag wird mit 38 gegen 38 Stimmen abgelehnt.

ganz ausgezeichnet spielen. Das würde noch nicht genug zur Empfehlung des Films beizugeben, denn oft genug werden erste Schaulustler für die miserabelsten Stücke mißbraucht. Aber Lohnsmerzt ist auch die erste, sehr künstlerische Regie, mit der der ernste Stoff behandelt wird. Die beiden jungen Menschen — die Handlung soll damit nur angedeutet sein, sie ist vielfältiger — treibt es in Liebe zueinander, Folgen bleiben nicht aus, der Junge stiehlt seinem Vater Geld, damit die Abtreibung bezahlt werden kann, aber das Mädchen stirbt an ihr und der Junge geht ins Wasser. Doppeltragödie, aber häufig vorkommende Tragödie.

Uns gefällt an dem Film bloß zweierlei nicht. Da ist einmal auszusehen, daß die Elterntypen, die wichtig sind für die Handlung, alle als absolut lieblos und unverständlich gezeichnet werden. Das ist, weil's doch nun mal typisch gemeint ist, ein bißchen ungerrecht. Verständnis mag fast überall fehlen, aber Liebe nicht. Die meisten Eltern möchten schon ihren Kindern helfen, können es aber einfach nicht. Pädagogik will eben auch gelernt sein, wird aber fast nirgends gelehrt. Im übrigen verlangt die sozialistische und überhaupt die aufgeklärte Auffassung in diesen Dingen noch mehr als Liebe und Verstehen der Eltern. Sie verlangt die Beseitigung des § 218, der die Abtreibung mit Zuchthaus bestraft, die aber deswegen nicht hindert, sondern lediglich in die Hände von Putschern, von „weissen Frauen“ legt. Unter solchen Händen verblutet das junge Mäd-

Unsere Leser in Lauenburg und Preußen machen wir auf die Seite

Kampf um die Rathäuser

besonders aufmerksam

Sozialdemokratische Erklärung

Dr. Piel gibt folgende Erklärung ab:

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Wahlausschuss bei der Besprechung der Wiederbesetzung der im Senat erledigten Stelle an die Vertreter des HVB. die Anfrage gerichtet, ob der HVB. entsprechend einem sozialdemokratischen Vorschlag bereit wäre, den Senat zu verringern und den erledigten Senatsposten einzusparen.

Die Vertreter des HVB. im Wahlausschuss haben diese Frage für die jetzt anstehende Wahl mit Nein beantwortet. Der HVB. hat ferner den Dringlichkeitsantrag der sozialdemokratischen Fraktion, der die Einsetzung eines gemeinsamen Ausschusses fordert, abgelehnt.

Die sozialdemokratische Fraktion stellt fest, daß der HVB. damit eine Haltung einnimmt, die zwiespältig und mit der vor ihm im Wahlkampf aufgestellten Forderung nach Senatsabbau nicht vereinbar ist.

Sie wird deshalb an der anberaumten Senatswahl nicht teilnehmen.

Die Kommunisten

beantragen ein Mißtrauensvotum gegen den Gesamt-Senat und begründen dies in einer schwülstigen Erklärung. Das Ergebnis der Bürgerchaftswahl habe eine schwere Niederlage für den Koalitions-Senat und die Koalitionsparteien ergeben, die Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion sei nur ein elendes Wahlbetrugsmanöver. Die SPD. lehne jegliche Unterstützung des Hungerjens ab und fordere eine breite sozialistische Einheitsfront mit dem Ziele der Errichtung einer proletarischen sozialistischen Sowjetrepublik. Sie forderten die Sozialdemokraten auf, mit ihnen den Saal zu verlassen.

Erklärung des HVB.

Mit dem Vorschlag, heute einen gemeinsamen Ausschuss zwecks erneuter Prüfung der Anzahl der Senatsmitglieder einzusetzen und mit Rücksicht hierauf die Wahl zu unterlassen, mutet die SPD. dem HVB. zu, an einem von der SPD. beabsichtigten Verfassungsbruch mitzuwirken.

Gemäß Art. 5 der Verfassung besteht der Senat aus 11 Mitgliedern.

Gemäß Art. 8 muß jede im Senat freierwerbende Stelle innerhalb 4 Wochen besetzt werden; diese Frist läuft aller spätestens heute ab.

Gemäß Art. 39 der Verfassung bedürfen Anträge auf Abänderung der Verfassung stets der zweiten Lesung, und zwar muß zwischen der ersten und zweiten Lesung ein Zeitraum von mindestens 2 Wochen liegen.

Mit Rücksicht darauf, daß gemäß Art. 8 heute die verfassungsmäßige Frist zur Wiederbesetzung der erledigten Senatsstelle abläuft, also der in Art. 39 vorgeschriebene Zeitraum von zwei Wochen nicht mehr innegehalten werden kann, können rechts-wirksame Beschlüsse über eine etwaige Nichtbesetzung der Senatsstelle zur Zeit nicht mehr gefaßt werden.

Die Verfassung, die aus diesem Anlaß heute nicht mehr geändert werden kann, schreibt die Wiederbesetzung der Senatsstelle zwingend vor.

Die Arbeitsgemeinschaft

lagt durch Ehrmann erklären, sie könne dem Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, mit Rücksicht auf das Verhalten der Sozialdemokratie bei der Wahl des Senators Haut, bei der die Angriffe von rechts kamen, nicht Folge leisten. Eine Gesetzesänderung sei jetzt nicht mehr möglich. Diese Erklärung erfolge ohne besondere Stellungnahme zur Wahl selbst.

Als der 1. Vorsitzerstellvertreter Dr. Reibel die Wahlhandlung vornehmen will, verlassen die Sozialdemokraten den Saal.

Reiß (Soz.) bezweifelt die Beschlussfähigkeit des Hauses. Es sind nur 38 Mitglieder anwesend. Da die Bürgerchaft beschlußunfähig ist, wird die Sitzung aufgehoben.

—, ferner Lisa Grünig, „die Frau für diskrete Fälle“, den des Films — man sieht förmlich ihren Schmerzensschrei, und unter solchen Händen verbluten jährlich Tausende von Frauen. Jeder Aufklärungsfilm müßte also folgerichtig mit einem biblischen oder schriftbiblischen Protest gegen diesen Schandparagraphen der Reaktion schließen. Dieser Protest entspricht auch der Stimmung aller Volkskreise, soweit sie nicht in den Klauen der Kirche sind. Wir können uns auch nicht denken, daß gerade die Direktoren der Filmgesellschaften alles keusche Lämmer sind und unentwegte Propagandisten des hemmungslosen Kinderkriegens. Aber ihre Feigheit vor der Macht der Reaktion ist wohl größer als ihr Gewissen. Ego.

Arbeitsgemeinschaft junger Parteigenossen!

Wir beginnen mit unserer Winterarbeit und treffen uns zur Vorbesprechung am Freitag, dem 15. November, abends 20 Uhr, pünktlich im Geschäftszimmer des Jugendheimes, Königsstraße 97.

Achtung! Freigewerkschaftliches Seminar

Der heute abend stattfindende Kursus des Freigewerkschaftlichen Seminars in der Volkshochschule (Referent Genosse Hoff) fällt umstandsbehalber aus. Nächster Abend: 27. d. Mts.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezüher des Lübecker Volksboten findet am Donnerstag, dem 14., und Freitag, dem 15. November, von 9—11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Später werden keine Gutscheine mehr ausgegeben.

Zu dem Bericht über den Unfall des Postdirektors Holzberg wird uns mitgeteilt, daß der Verunglückte, wie durch Zeugnisauslagen festgestellt wurde, mit brennender Lampe gefahren ist.

Die Verkündung des Gesamtergebnisses der Bürgerstimmwahlen findet am Donnerstag, dem 14. November, 12 Uhr, im Statistischen Landesamt, Mengstraße 4, statt.

Volkstümliches Konzert im Gewerkschaftshaus. Am Freitag, dem 15. November, 20 Uhr, findet das zweite volkstümliche Konzert des Städtischen Orchesters im Gewerkschaftshaus statt. In diesem Konzert wird der 1. Konzertmeister Karl Kundrat mit Violin-Solis von Tschaiowski und d'Ambrósio mit. Das Programm ist abwechslungsreich; es weist außerdem Werke von Cherubini, Berlioz, Wagner, Massenet, Sappé, Scherz usw. auf. Bei dem niedrigen Eintrittsgeld von 50 Pfg. einsehl. Programm kann der Besuch nur empfohlen werden.

Bestes Zeugnis, fahre wohl!

Es ist männiglich bekannt, daß der HVB, mit seinen Druckereizugriffen zur Wahl ganz jämmerlich versagte. Diese mit denjenigen der Sozialdemokratie in Vergleich zu ziehen, wäre Frevel am Guten und Schönen. Vom geistigen Inhalt ganz zu schweigen. Die technische Ausstattung des Lübschen Adlers gab bündigen Beweis dafür, daß mancher Mittelstandsreiter besser tun würde, sich um der Fortschritt im Gewerbe zu kümmern, als sich aufs hohe Pferd zu setzen und mit viel Geschrei ihre Staatsnotwendigkeit zu betonen.

Wir wollten dies nur nebenbei feststellen. Uns drückt ein Satz aus dem Nachruf der Lübschen Anzeigen über die Bürgerstimmwahl die Feder in die Hand, ein Satz, dem wir eine etwas größere Verbreitung wünschen, als er durch jenes Blatt erfährt. Dieser schöne Satz lautet:

Daß in allen gedruckten Kundgebungen Dinge enthalten waren, die nicht dem Sinne der marxistischen Ausprägungen entsprachen, sondern bürgerlicher Auffassung und Ansprüchen an einen harmlosen, amüsanten und schlagfertigen Humor in Wort und im Bilde nachkamen, war nur zu selbstverständlich.

Da hast doch die Lust an! Der HVB harmlos, amüsant, schlagfertig! Wenn diese Ingedienzen bei der Wahl im HVB anzutreffen waren, dann beneiden wir die Herren wirklich um ihre Einfalt. Mit weniger politischem Humor kann man wirklich nicht auf die Dummheit anderer spekulieren. Der Witz des Witzes ist der, daß die Lübschen Anzeigen diesen Witz drucken. Sind sie auf dem Gebiete gefunden Humors auch unbemerkter, so verstehen sie sich desto besser im Verbiegen der Wahrheit. Sie heißen die Unverfrorenheit, die Sozialdemokraten vorzuwerfen, Wahlkampf nur im eigenen Berufs- und Erwerbssinteresse geführt zu haben, während auf bürgerlicher Seite weder persönliche Interesse noch Erwerbverbesserungsaussicht maßgebend sei. Man muß schon ein politischer Säugling sein, um beim Kampfe um die Reichshäuser die idealen Güter der Rechtsparteien von dieser „hohen Warte“ aus zu würdigen. Um was wurden denn die Kämpfe der letzten 30 Jahre vom reaktionären Bürgertum geführt?

Nur drei Tage Theater in der Woche?

Ein wichtiger Vortrag in der Gemeinnützigen Gesellschaft

Ueber aktuelle Theaterprobleme sprach Dr. Niedeken-Gebhardt, Spielleiter an der Staatsoper in Berlin, am Dienstagabend in der „Gesellschaft zur Förderung gemeinnütziger Tätigkeit“. Der Vortrag hat nichts Grundständig Neues, wird aber für manche ganz lehrreich gewesen sein. Mit Recht stellte der Redner den Wandel des Zeitgeschmacks, der heute ebenso eifrig vermisst, was er vor wenigen Jahren als richtig bestand, in den Vordergrund seiner Ausführungen. Er fragte, wie weit dieses und jenes heute noch mangelhaft sei und behandelte von diesem Gesichtspunkt aus ausführlich die Aktualität Wagners, von dem Holländer, Tristan und Meistersinger heute ohne weiteres aufzuführen wären, während der Ribbelungentzug kaum von ungeheurer Wichtigkeit, wenn auch aus experimentellen Gründen hier und da zulässig, für eine deutsche Opernbühne wäre. Dann wurde einiges über die Verdis- und Handel-Renaissance gesagt, die wir gegenwärtig erleben, ferner der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die ungeheure Volkstheaterproduktion der Gegenwart, die den Bedarf weit übersteigt, doch nicht dauernd für die Rags, sondern schließlich für die Bühnen wäre.

Nun ging der Redner zum Schauspiel über. Er erzählte den Lesern einiges vom Berliner Zeittheater, meinte aber ungefähr, weil Piscator sich so schnell totgelassen habe, wäre wohl mit der ganzen Richtung der Revue auf der Bühne nicht viel los. Man könne sie ja dulden, warum nicht, aber entscheidend bliebe doch der Kunstgehalt eines Wertes. Wir wollen nun nicht das Zeittheater, gegen das Kunsttheater ansprechen, aber natürlich ist dieses mindestens ebenso wichtig wie jenes. Piscator hat Schiff-

Hast Du schon ein Los der Arbeiter-Wohlfahrt?

Wenn nicht, dann kaufe Dir noch heute eins! Der Preis für das Einzeilos beträgt nur 50 Pfennig, daß Du allerlei gewinnen: Landhäuser oder Wohnenndhäuser, Klaviere, Sprechapparate, Küchen, Motorräder, Fahrräder, Nähmaschinen. Im ganzen werden in der am 18. und 19. Dezember ds. Js. stattfindenden Ziehung 146 474 Gewinne und zwei Prämien mit einem Gesamtwert von 500 000 Reichsmark ausgespielt. Wer es wünscht, kann auch Bargeld bekommen; denn alle Gewinne sind mit 90 Proz. ihres Wertes in bar auszählbar. Versäume diese Gelegenheit nicht, sondern verschaffe Dein Glück und nimm Dir ein Los! Glücksbriefe mit 10 Losen kosten 5 Reichsmark.

bruch gelitten, weil er mit dem ihm anvertrauten Gut an Schauspielern, Vertrauen, Stoffen und Geldmitteln Schindluder getrieben hat, aber seine Idee steht. Nicht nur die Gruppe junger Schauspieler hat diese in der Luft liegende Idee des aktuellen Zeittheaters, das ebenso wie die Zeitung Reportage, Meinung, Propaganda, Zeitwendendes zu bringen hat, aufgegriffen. Jeder forsche Provinztheaterdirektor weiß heute, daß sein Publikum von wichtigen Zeitfragen allermindestens ebenso gequält und auf ihre theatralische Gestaltung begierig ist, wie es sich gelegentlich für Hamlet interessiert. Das moderne Theater hat eben zwei Aufgaben: eine künstlerisch-religiöse und eine aktuell politische. Moralisch sind beide Aufgaben, und man muß jede nach Kräften zu erfüllen trachten. Aber erst muß man sie erkennen. Dr. Niedeken-Gebhardt hat das nicht, und in diesem Punkt mußte sein Vortrag enttäuschen.

Brecht wurde mit einer Handbewegung beiseitegeschoben, aber Zudmayer sehr gelobt. Er hätte „Erdbödengeruch“. Zudmayer kann allerdings, aber wir halten Brecht nun wirklich für bedeutender. Das mag nun aber Ansichtssache sein. Mit der weiteren vom Redner ausgesprochenen Meinung, daß die Zeit der bloßen nackten Bühnen nun endlich vorbei sei, daß der Bühnenmacher wieder Räume und Hintergründe zu schaffen hat — damit gehen wir ganz konform. Es ist schon, daß davon gesprochen wurde, diese Dinge sind ja auch in Lübeck aktuell. Eine spätere Diskussion, an der sich viele Interessierte beteiligten, bestätigte hier auch ganz die Meinung des Referenten. Das Publikum will im Theater nicht nur Problematik und „inneren Gehalt“, sondern eben auch was sehen und man kann es ihm auch gar nicht verdenken. Es wurde im Zusammenhang damit von der Beleuchtungsfrage gesprochen und gefragt, warum es auf den Bühnen noch oft so dunkel sei. Ein Diskussionsredner interpellierte, ob denn die Mimik des Schauspielers gar nichts mehr gelte? Schließlich gab es auch noch eine Unterhaltung über die Einbeziehung des Tanzes in das Theater, die Wigman solle nicht umsonst so unglücklich künstlerisches geschaffen haben. Als Hauptforderung bliebe natürlich die nach möglichst gutem Spiel auf der Bühne bestehen. Warum müsse denn, fragte der Redner, in den Provinzstädten Abend um Abend Theater gespielt werden, also mehr, als der Bedarf es verlange? Würden nicht drei Abende in der Woche genügen? Wäre es nicht wundervoll, wenn die Schauspieler mehr Zeit zu Proben hätten und die Stücke besser einstudiert zur Aufführung kämen? Die Frage wäre aus künstlerischen Gründen sehr diskutabel, aber wir vermuten, daß sie am Technischen scheitern wird. Ego.

Die Arbeitslosigkeit in Lübeck

Am 12. November 1929 betrug die Zahl der Erwerbslosen am Orte am 6033 (Vorwoche 5826)

Davon entfallen auf:	Berichtswoche	Vorwoche
Landwirtschaft	178	189
Metallgewerbe	1069	1028
Holzgewerbe	221	191
Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe	162	158
Baugewerbe	766	704
Verschiedene Berufe	490	482
Müller	59	59
Angelernte Arbeiter	1384	1354
Jugendliche Arbeiter	158	151
Erwerbsbehinderte	185	182
Kaufleute u. Bureauangestellte	552	552
Frauen und Mädchen	809	816
Zusammen	5224	5010
Gesamtsumme	6033	5826

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Bittere Schokolade

Auf der Zungenbank saß das Fräulein Braut. Oder vielmehr das ehemalige Fräulein Braut. Denn sie will von ihrem früheren Galan nichts mehr wissen.

Er hatte ein Konfliktengeschäft und viele Schulden. Unmännlich wurde ihm die Sache zu bunt, da er aber nicht gerade auf den Kopf gefallen war, hatte er den Namen auf den Namen seiner Braut überschreiben lassen. Daraufhin wurden nun auf sämtliche Rechnungen auf ihren Namen ausgeschrieben. Natürlich konnte sie keine Zahlungen, sondern nur den Offenbarungseid leisten. Sie hatte kein Geld, lebte in kaufmännischen Dingen auf dem Mond, im übrigen auf der Insel Rügen.

Richter: „Haben Sie denn gar nicht an die möglichen Folgen gedacht als das Geschäft auf Ihren Namen eingetragen wurde?“

Die Braut: „Ich habe an ihn geglaubt.“

Richter: „Hatten Sie ihn berechnigt, Wechsel und Schecks auf Ihren Namen zu zeichnen?“

Die Braut: „Nein, davon habe ich nichts gesagt.“

Richter: „Ihr Geschäft wurde später für 800 Mark verkauft. Haben Sie irgend etwas bekommen?“

Die Braut: „Nein, keinen Pfennig.“

Die Braut hat weiter nichts verloren bei der Sache als ihre Liebe und sie hat auch keinen Strafanzug gestellt. Und der Angeklagte ist auch nicht wegen mißbrauchter Liebe auf der Anklagebank, sondern wegen allerhand Vergehen, die weit eher als trünnell zu beurteilen und zu bestrafen sind.

An dem Konfliktengeschäft war offenbar wirklich nichts zu verdienen, andererseits wollte der Bräutigam der Braut noch ein Geschenk machen —

„Gar nichts hat er mir geschenkt,“ wirft sie wütend dazwischen.

Aber der Versuch, Geschenke zu machen, wenn auch auf anderer Leute Kosten, ist wohl dagesewen. In dem Geschäft von Frau W. ließ sich der Angeklagte beispielsweise zwei Tischstühle zur Ansicht kommen, allerdings hat er sie dann bald darauf verkehrt.

Den Weg ins Verlagsamt ging auch eine weiße Bettdecke.

Einmal wollte sich der Angeklagte gern einen Grad anziehen, verärgert erzählt er heute, daß dieser Grad, den er sich beim Schneider B. geliehen hat, nicht einmal gepakt hätte — nur zog er damals nicht die Konsequenz, ihn ungetragen zurückzugeben, sondern er trug ihn doch — aber ins Verlagsamt. Später bezahlte er dann an den Schneider 18 RM, mit einem Scheck, aber der war gefälscht.

Die Firma St. hatte sich der junge Mann ausgesucht als Referantin seiner Schuhe und Strümpfe. Offenbar ist er aber später mit dem Kauf nicht zufrieden gewesen, denn er hat die Waren für 4 RM verkehrt. Immer noch ein Geschäft, wenn man bedenkt, daß er sie mit einem ungedeckten Scheck bezahlt hat.

Auch ein Kellner befindet sich unter den Geschädigten. Er wurde auch mit einem Scheck von ungefähr 10 RM bezahlt, für den keinerlei Deckung vorhanden war. Ein Kellner gehört wirklich nicht zu den wohlhabendsten Zeitgenossen; ihn betrogen zu haben, erscheint einem an unnormalistischsten.

Juristisch am schwerwiegendsten erscheint indes der Fall eines gefälschten Wechsels, er muß dem Angeklagten zur Last gelegt werden als schwere Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug. Gerade dieser Fall hat etwas Tragisches an sich, weil hier der Angeklagte gar nicht in der Zwangslage gewesen ist, sofort bezahlen zu müssen.

Der Staatsanwalt beantragt eine Gefängnisstrafe von acht Monaten für alle Vergehen zusammen. Das Gericht läßt Milde walten und verhängt drei. Wegen schwerer Urkundenfälschung mit Betrug, wegen dreimaligen Einzelbetruges und einmaliger Unterschlagung. Die Braut hat sehr schöne schwarze Augen, freut sich aber doch, diesmal noch mit einem blauen davon gekommen zu sein. Sie war sehr leichtgläubig, aber Leichtsinn schützt vor Liebe nicht. Fälle wie diese werden sich immer und immer wieder ereignen. Immer und immer wieder werden sich auch junge Männer leichtfertig und hemmungslos in Geschäfte hineinstürzen, aus denen sie am Ende keinen anderen Ausweg wissen, als einen strafbaren. Es ist nun sehr schwer für die Gerichte, sie energisch zu erziehen, ohne sie gleich fürs ganze Leben zu schädigen. Ego.

Ein selbstgemachter Vitor schmeckt nochmal so gut! Mit Reichel-Gelentien acht die Sache einfacher als Sie denken und bringt Ihnen hohe Erspannis. Unter den 135 Sorten werden Sie viele finden, die Sie noch nicht kennen. Versuchen Sie einmal. In Drogerien und Apotheken erhältlich. Lassen Sie sich dort auch umsonst Dr. Reichels Regentbüchlein geben. 5829



Räuber, Poet und Poet

Menschenschicksale im Schatten des Gesetzes

Von Al Jennings

(9. Fortsetzung)

Er ließ die Worte scharf und voll Wut hervor. Das Geld in meiner Tasche war auf einmal so schwer, als wären es die hunderttausend Dollar, von denen ich geträumt hatte. Sie sind jauchzend gewickelt. Ein paar Tage zu spät mit ihrer Abreise. Es war nicht der Santa Fe, sondern der M.K. Ich wollte, daß er erfuhr, wie es hand, und wußte doch nicht recht, wie ich es ihm sagen sollte. Ich versuchte meiner Stimme einen gleichgültigen und sorglosen Ton zu geben. Saubere Arbeit, was? Seine Stimme klang so gleichgültig wie meine. Sie haben keine Spur hinterlassen. Wäßen alles erfahrenen Kunden gewesen sein.

Alle bis auf mich, antwortete ich. Undys Bande ist sonst gut angeordnet.

Da hast von guren Humor am Leibe, ne verflucht lömische Sache, was?

Er prüft ungeduldig durch die Zähne, was kein Pferd als Antwort antwortete. Was mein Vater so bereitwillig geglaubt hatte, kam für Frank überhaupt nicht in Frage.

Er wollte es nicht einmal glauben, als ich ihm alles erzählt hatte. Da hast im Grunde nichts damit zu tun gehabt, sagte er. Da bist mir mitgegangen. Es war eine Zwangslage und da warst nur Zuschauer. Da hast gar kein Recht, das Geld zu nehmen.

Er wußte nicht, daß er knapp zwei Wochen später selber an einem der großen Raubüberfälle teilnehmen würde, die seit Jahren in der ganzen Gegend vorgekommen waren. Sein einziger Gedanke war, jetzt zu der Verammlung der Demokraten nach El Reno zu kommen und Love und Houston zu wählen, ehe es ihnen gelang, uns ins Gefängnis zu schaffen oder zu töten. Wenn sie was einmal haben, rasen sie nicht, bis wir alle aus der Welt sind. Jetzt gehen sie auch noch auf John und den alten Kora los.

Wir kamen nachmittags in El Reno an; an demselben Abend um zehn Uhr sollte der Zug mit den Delegierten eintreffen. Wir hielten uns verborgen, bis es Zeit war, zum Bahnhof zu gehen. Kleinere Gruppen von Menschen standen umher. Jeder kannte mich in der Stadt, denn ich war dort zwei Jahre lang Kreisamant gewesen.

Als wir durch den Ort gingen, begrüßten uns viele Freunde. Sie wußten, warum wir kamen. Sie hatten die Anzeigen gesehen. Niemand verriet, daß die Belohnung zu verdienen.

Der Zug fuhr ein. Jemand ging dicht an mir vorüber. Sie sind entwischt, sagte er. Bill Tillman hat euch gesehen und sie genannt.

Die Demokraten, alle Cowboys, gemessene Banditen, kleine Farmer und einige wenige ehrbare Bürger stiegen aus dem Zuge. Houston und Love waren nicht darunter. Zwei Tage später traf ich John Olden, den Sheriff von Kreile Woodward.

Sie haben sich hereingeküchelt, sagte er. Sie sind jetzt in der Sitzung.

Ich suchte Frank nicht erst, um ihn mitzunehmen. Die Stadthalle war überfüllt. Einer meiner alten Freunde, Leslie Koff, war Vorsitzender. Ich stand in der Tür und wartete auf die Gelegenheit, unbeobachtet hineinzukommen. Einer aus der Versammlung, der mitten im Lokal saß, stand auf und unterbrach den Redner. Jemand anders rief ihn zur Ordnung, von hinten versuchte ihn einer an seinen Ärmeln herunterzudrücken — das gab gerade Lärm genug ab, so daß ich unbemerkt eintreten konnte.

Ich ging den Gang hinunter und sah in jedes Gesicht. Ich war so damit beschäftigt, daß ich die plötzliche atemlose Stille der Zuschauer nicht bemerkte. Als ich zufällig nach der Bühne blickte, stand Koff da mit erhobener Hand, seine Augen hingen an mir, sein Gesicht war aschgrau, als sollte er im nächsten Augenblick zusammenbrechen. Sein Blick hielt das Publikum im Bann, als wäre er ein Gespenst.

Seine Herren, einen Augenblick bitte, bleiben Sie sitzen. Er kam die Stufen herunter und den Gang entlang. Einen Augenblick wiederholte er und eilte auf mich zu. Ich entdeckte eben einen alten lieben Freund.

Sie sind nicht hier, Al, flüsterte er mir zu. Ich schwöre dir, sie haben sich hier nirgends blicken lassen. Fang hier nichts an. Verschiebe dich.

Er war aufgeregter als ich. Er schien zu glauben, daß ich das ganze Lokal zusammenstürzen würde. Houston und Love waren nicht da. Sie waren nach Guthrie entwischt. Frank und ich folgten ihnen.

Wir waren bis an die Stadtgrenze gekommen, als ein Be-

rittener auf uns zukam. Es war Ed Nicks, Polizeibeamter der Vereinigten Staaten.

Geht nicht hinein, Kinder, sagte er. Sie lauern euch auf. Sie haben Haftbefehle und können euch damit festnehmen. Die Halle ist fertig. Sie wissen, daß ihr kommt. Die Hälfte von den Guthrieleuten ist gegen euch bewaffnet. Sie fallen über euch her, sobald ihr einen Schritt in die Stadt tut.

Ich kannte Ed Nicks seit zehn Jahren und wußte, daß man sich auf ihn verlassen konnte.

Wir kriegten Houston und Love nicht. Sie kriegten uns. Sie fingen uns und verschafften uns eine lebenslängliche Zuchthausstrafe. Wir sahen heute noch, wenn Präsident Max Kinley unser Urteil nicht gemildert hätte. Und sie hätten uns wieder hineingebracht mit neuen Beschuldigungen, wenn Theodor Roosevelt uns nicht voll begnadigt hätte.

Nicks ritt eine Weile weit mit uns.

Sie haben die ganze Gegend aufgehört, Kinder, sagte er. Da ist keine Aussicht mehr für euch. Ihr könnt nur wählen: Range oder Zelle.

Frank wird Bandit — Der Überfall des Santa Fe — Dynamitgefahr — Die Robheit des Blutergehens — Die Versuchung, auf leichte Weise Geld zu machen

Mehr als zur Hälfte war Schicksal, das Frank zum Zuchthäuser machte.

Zornig und gereizt wandte er sich zu mir, als Nicks uns verließ. Ich glaube ihm nicht, sagte er. Wir hätten darauf los gehen sollen. Wir haben es verkehrt gemacht. Ich möchte ihre „Bürgerwehr“ sehen!

Er brauchte nicht lange zu warten. Wir machten Rast, um bei dem Negeer Amos einen Happen zu essen. Amos war ein Kiese mit einem Gesicht so schwarz wie Kohle und einer Seele so weiß wie Schnee. Er hatte die niedlichste kleine Mulattin der Umgegend geheiratet. Ihr Heim war eine lustige gelbe Hütte mitten in den Kornfeldern. Wenn Amos und Collie lachten, kam es von ganzen Herzen.

Was er befaß, gehörte uns. Collie war stolz auf ihr Geschick und ihr Köchen. Amos saß auf der Veranda, während sie uns ein Küfen briet und uns bediente. Wir waren angekommen, als die beiden gerade essen wollten. Jetzt zog sich Amos, der riesige, hart arbeitende Farmer, vor die Tür zurück, bis die Weizen ihr Mahl eingenommen hätten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Lübeck

In diesem Herbst jährte es sich zum zweiten Male, daß das am 18. Februar 1927 erlassene Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Kraft trat, das bekanntlich die Aufhebung der Bordelle verfügte. Als es beschlossen wurde, fehlte es nicht an Prophezeiungen, die Aufhebung der Bordelle würde verhängnisvolle Folgen für die öffentliche Sittlichkeit dadurch nach sich ziehen, daß die Frauen, deren Günstling sie sind, nun ihre Freier auf der Straße suchen würden. Diese Befürchtungen bewahrheiten sich nicht, das Straßenbild in Lübeck hat sich in keiner Weise verändert.

Während in Altona, Hamburg und den meisten Großstädten die Prostitution gewisse Straßenzüge bevölkert, in denen ziemlich öffentlich über Liebesabenteuer verhandelt wird, war dies in Lübeck nie üblich und hat sich auch jetzt nicht eingebürgert. Der mittelalterliche Bordellzwang, der diese abstoßigen Frauen und Mädchen zu modernen Sklaven machte, wurde beseitigt, ohne daß die öffentliche Moral Schaden erlitt.

Man kann zwar in gewissen Cafés Frauen und Mädchen antreffen, die ohne Zweifel auf Liebesabenteuer ausgehen; aber da es ja doch wirklich Privatsache ist, was der einzelne Mensch mit seinem Körper macht, beschränkt sich der Staat darauf, ausführende hygienische Vorbeugungsmaßnahmen

gegen die Weiterverbreitung der verheerenden Geschlechtskrankheiten

zu treffen. Die gefürchtete ehemalige Sittenpolizei ist gefallen und hat sich in die Wohlfahrts- und Gesundheitspolizei verwandelt, die nur helfen und bessern will. Sie sorgt vor allem dafür, daß die Frauen und Mädchen, von denen feststeht, daß sie regelmäßig mit anderen Männern verkehren, auch regelmäßig ärztliche über ihren Gesundheitszustand vorweisen oder sich unentgeltlich bei der Geschlechtskrankenfürsorgestelle oder beim Gesundheitsamt untersuchen lassen.

Hand in Hand mit der Gesundheits- und Wohlfahrtspolizei arbeitet auch die Beratungsstelle für Geschlechtskrankheiten, über die hier vor einiger Zeit schon ausführlich berichtet wurde. Bei ihr wird jeder Kranke unentgeltlich untersucht und im Falle der Bedürftigkeit auf Staatskosten behandelt.

Natürlich sind das alles erst Anfänge, auf denen fortgesetzt weitergebaut werden muß; aber schon das was bisher erreicht wurde, ist sehr viel und beginnt sich segensreich auszuwirken.

Auch auf einem anderen Gebiete, das mit dem Problem der Prostitution eng zusammenhängt, ist Lübeck viel besser daran als manche andere Stadt gleicher oder höherer Einwohnerzahl: das ist das

Kapitel der Altsiegequartiere.

In der „Welt am Montag“ erschien kürzlich ein aufsehenerregender Artikel, der geradezu ungläubliche Zustände aufdeckte, die auf diesem Gebiete in Berlin und anderen Großstädten herrschen. Da werden die unmöglichsten Gefälle stundenweise an Liebespaare vermietet, Zimmer werden durch Vorhänge in Kabinen abgeteilt und gleichzeitig an so und so viele Paare vergeben. Die hygienischen Einrichtungen dieser Liebesnester sind so primitiv, daß diese Räume als direkte Seuchenherde angesprochen werden müssen.

Solche Zustände kannte Lübeck nie und kennt sie auch heute nicht; außerdem ist die polizeiliche Kontrolle für möblierte Zimmer, die tageweise vermietet werden, so streng, daß sich Mißstände wie in Berlin oder Hamburg kaum einstellen können.

Es ist in Lübeck auch so gut wie ausgeschlossen, daß kaltberzige Mietwen Frauen und Mädchen durch Wucherermieten auspressen, wie es in vielen Städten früher geschah, in denen Monatsmieten von 180—200 Mark für ein möbliertes Zimmer gefordert und gezahlt wurden, das, wie es im Volksmund hieß, kummfrei war. Die Polizeikontrolle ist in diesen Punkten äußerst streng und die angebotenen Strafen schrecken ab.

Vollkommenes ist natürlich noch nicht erreicht; aber es ist doch in den zwei Jahren, die das viel umstrittene Gesetz jetzt in Kraft ist, vorwärts gegangen und es kann auf dem Fundament weitergebaut werden.

Ein Wort in diesem Zusammenhang noch über die Sittenverbrechen.

Auch in diesem Punkt steht Lübeck verhältnismäßig gut da. Natürlich gibt es auch bei uns Personen, die ihre anormale Sinnlichkeit gelegentlich auf Abwege führt, so daß sie mit dem Strafgesetz in Konflikt kommen. Aber große Sittenverbrechen, wie sie in Berlin an der Tagesordnung sind, kommen in Lübeck kaum je vor.

So darf Lübeck mit seinem sittenpolizeilichen Befund der Gegenwart im ganzen zufrieden sein, und vor allem, was auf dem Gebiete der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten geleistet wurde, wird sich in späteren Jahren auswirken.

Rückkehr zur Wirklichkeit

Zwei Schriftsteller der jungen Generation

Schon vor dem Kriege waren deutlich zwei Richtungen der deutschen Literatur zu unterscheiden: eine lebenswahre, realistische, die teilnehmend am Schicksal des werktätigen Menschen (Gerhart Hauptmann, Arno Holz), und eine abstrakt-ästhetische, die aus vornehmer Höhe auf die Dinge des täglichen Lebens, auf Kapitalismus und Sozialismus, verachtend herablickte (George, Hoffmannsthal): also eine kräftige, im Volke wurzelnde Literatur und ein künstlerisch außerordentlich hochstehendes Schrifttum, das jedoch nur für Kenner berechnet war.

Nach den Wirren der Kriegs- und Nachkriegszeit beginnt heute, nach den literarischen Wirren des Expressionismus, zurück zu dem neuen Staate auch die junge Literatur sich zu konsolidieren; die Zeiten, da man sich statt des Wertes mit der großen Geste begnügte, sind heute endgültig vorbei. Aber auch jetzt noch sind die beiden Richtungen der Vorkriegszeit, die realistische und die ästhetisch-literarische, deutlich von einander zu unterscheiden, jedoch darf es immerhin schon als Erfolg gebucht werden, daß die Schriftsteller, die früher hochmütig das Getriebe des Alltags verachteten, zwar noch nicht „ins Volk herabgestiegen“ sind, aber schon zu den Fragen dieser Zeit Stellung nehmen. Das beste Beispiel dafür ist Hermann Kesten.

Der Typ, den Hermann Kesten am häufigsten schildert, ist der des ungeschulten Freiheitskämpfers, des jungen Menschen aus bürgerlichen Schichten, der sich im Gefolge des alten wie des neuen Staates beengt fühlt und „die Weite“, „das Leben“ sucht. Kein Zweifel, daß dieser Typ, den Kestens erste Romane („Joseph sucht die Freiheit“ und „Ein ausgeschweifender Mensch“, beide bei G. Kiepenheuer, Berlin) beschreiben, außerordentlich zeitgemäß ist, daß seine Probleme viele von uns angehen; aber was wichtiger ist, ist dies: daß ein Schriftsteller, der noch vor einer Generation abseitige Gefühle in eine schöne Form gegossen hätte, heute das Leben des Alltags scharf zupackend und mit überlegenem Witz gestaltet. Auch sein kürzlich erschienener Erzählungsband „Die Liebessee“ (gleichfalls bei Kiepenheuer) legt Zeugnis ab für ein großes (ästhetisches) Talent, das auf mehr hoffen läßt als auf eine allzu subjektiv bedingte Gestaltung der Wirklichkeit, wie sie Kesten bisher gegeben hat. Trotzdem ist Hermann Kesten einer der wenigen jungen Schriftsteller, die jeder einmal gelesen haben sollte, denn mit seinem bescheidenen Ignorismus, seinem immer treffenden

Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Bunehmende Abkühlung

Bei mäßigen bis frischen, in Böden noch teilweise starken Winden aus westlichen Richtungen wechselnde Bewölkung, zeitweise Regenschauer, etwas kühl.

Die Sturmzyklone ist mit ihrem Zentrum vom Norden Schottlands nach dem Nordmeer gewandert und mit ihrem südwärts gerichteten Randwirbel bis zur mittleren Ostsee vorgedrungen. Da das Hochdruckgebiet über Rußland nur sehr langsam zurückweicht, so werden die Winde in der östlichen Ostsee langsam abflauen und in der Nordsee noch längere Zeit bestehen. Das Tiefdruckgebiet ist in seinen Randwirbeln nach im Westen der Britischen Inseln zu erkennen, so daß die vorübergehende westliche Aufströmung und der veränderliche Witterungscharakter fortzubauern werden.

Witz, seinem glänzenden Stil ist er ein wichtiger literarischer Exponent dieser Zeit.

Die realistische Richtung der Literatur, die durch den Expressionismus eine Zeitlang verdrängt worden war, kommt heute wieder mehr zur Geltung und beginnt allmählich, wieder einen beherrschenden Einfluß zu gewinnen. Hier ist es besonders Gerhart Hauptmann, dessen Erzählungen „Partie verpielt“ (im Ullstein Verlag, Berlin) bald Nachfolge finden werden. Pöhl nimmt heute die große Tradition der realistischen Prosa wieder auf; hinzu kommen bei ihm aber noch die Erfahrungen des Expressionismus, die ihm eine Prägnanz der Gestaltung und einen farbigen Bilderreichtum der Sprache gelehrt haben, die die älteren realistischen Schriftsteller infolge ihrer Weichschwelligkeit allzuoft vermissen ließen. Die Stoffe, die Pöhl wählt, sind aus dem Leben des Alltags gegriffen, Erzählungen der Schicksale von Proletariaten und Kleinbürgern, wie sie jedem zugänglich sind, aber so spannend geschildert, daß das Interesse des Lesers keinen Augenblick erlahmt; es sind die Schicksale kleiner Leute, die durch Krieg und Inflation aus ihrer Bahn geworfen werden: eine Lehrerin gerät unter den Einfluß religiöser Sekierer und auf erotische Abwege, ein Mädchen aus reichem Hause sinkt von Stufe zu Stufe, bis sie auf der Straße endet, ein deutscher und ein rumänischer Arbeiter, die sich in Marseille treffen, erzählen einander die Geschichte ihrer Verfolgungen, ein kleiner polnischer Jude wandert nach Palästina aus und muß feststellen, daß auch im „gelobten Land“ der Kapitalismus regiert. Auch Gerhart Pöhl sieht die Zerrissenheit des Nachkriegsmenschen, aber er rationalisiert nicht über seine Gestalten, sondern er läßt sie natürlich aus ihrer Erde, aus ihrer Umgebung emporkommen. Dabei weiß er (und zeigt es uns in seinen Geschichten), daß der Mensch mehr als von der Erde und zufälliger Umgebung von der Gesellschaft geformt wird und daß jeder ein Produkt seiner ökonomischen und sozialen Lage ist.

Hermann Kesten und Gerhart Pöhl sind die beiden Schriftsteller der jungen Generation, die die Lage der Gegenwart — von durchaus verschiedenen Gesichtspunkten aus — am besten charakterisieren, und man wird sich ihre Namen merken müssen. Was aber am erfreulichsten ist, ist dies: daß die deutsche Dichtung wieder zur Wirklichkeit und — wofür gerade das Novellenbuch Gerhart Pöhls das beste Beispiel ist — auch zum werktätigen Menschen zurückgefunden hat. Denn heute sind für die deutsche Dichtung nicht jene vorlauten Schreiber notwendig, die sich als „gesinnungstüchtige proletarische Dichter“ im Sinne des traurigen Proletkult-Bereichs der KPD, aufspielen, sondern Schriftsteller, die die Gesellschaftsklassen und die soziale Lage der Gegenwart künstlerisch zu gestalten bemüht und imstande sind.

A. Hermann.

Zeitschriften

Grundrissen in Wort und Bild! Den Zwischen- und Uebergangsformen des Stammbaums widmet der bekannte Jenaer Biologe, Professor Schäzel, im Novemberheft der Urania einen reichbelegten Aufsatz. Der soziallogische Teil des Heftes enthält einen Beitrag von Herbert Schuster über „Klim und Arbeiterfrage“, während Anna Siemsen die proletarische Lebenshaltung in der Bau- und Wohnraumgestaltung untersucht. Eine Bilderreihe zeigt, wie der vordringende Imperialismus den Naturmenschen zum Vohnsklaven macht. Johannes Kesten führt uns auf einer „Sozialen Wanderung“ durch die „Brasilianischen Städte“. Am Beiblatt „Der Reis“ unterzeichnet Helmut Wagner den Volkstanz einer kritischen Betrachtung, während Adolf Koch bemerkenswerte Gedanken über Gompastel ausdrückt. Den Schluß des Heftes bildet das Rebellentied von C. F. Weiskopf. Die illustrierte Ausstattung der Hefte hat auch diesmal wieder einen Fortschritt erzielt. Interessanten stellt der Urania-Verlag in Jena auf Anforderung gern kostenlos Probehefte und Prospekte zur Verfügung.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48! Telefon 22448

Sprechstunden: 11—1 Uhr und 4—6 Uhr Sonntags nachmittags geschlossen

Schlutup. Mittwoch abend 8 Uhr: Mitgliederversammlung bei Saborowski. Wichtige Tagesordnung.

Sozialdemokratische Frauen

12. Distrikt. Donnerstag, den 14. November, abends 8 Uhr, bei Groß, Rottwischstraße. 1. Genosse Ahrenholz spricht über „Was will der Sozialismus“. 2. Verschiedenes.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau. Johannisstraße 48, II

Sprechst. Montag, Mittwochs u. Donnerstags von 18—19 Uhr

A. F. Jean Jaures. Mittwoch im Heim, Brodstraße 3 Kaufstraße. A. F. Karl Dietrich. Mittwoch, pünktlich 20 Uhr: Jugendstunde. A. F. haben die Mitglieder der beiden Gruppen ihre Zusammenkunft. Erscheint alle. A. F. Lagerburg. Mittwoch 20 Uhr: Zusammenkunft. Erscheint alle erforderlich.

Proletarischer Sprecher

Donnerstag, den 14. November, pünktlich 8 Uhr: Neben im Gewerkschaftshaus.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau. Johannisstraße 48. Telefon: 22448. Geöffnet von 11—1 und von 2—3 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

Abteilung. Kameradschaftsführer! Sämtliche Kameradschaftsführer müssen am Mittwoch, dem 13. d. Mts., im Bureau Johannisstraße 48, Terrasse, 3. Stock, vorprechen bis spätestens 7 Uhr. Jungbanner. Verammlung am Mittwoch, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Wichtige Tagesordnung; u. a. Vortrag des Kam. Hans W. H. 1. Das Erscheinen aller Kameraden ist erforderlich. Schlußvorstellung A. u. B. Nebenst. am Donnerstag, dem 14. November, 7 1/2 Uhr abends, Turnhalle Langer Logberg. Alles muß erscheinen!

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Zentralverband der Maschinen- und Holzger. Mitgliederversammlung am 16. November, abends 7 1/2 Uhr. Jungvolk vom Bau. Heute abend 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus. Vortrag des Gen. Sonnenhützel. Reduktion der Lohn- u. Metallarbeiter-Jugend. Heute beteiligen wir uns geschlossen an dem „Volk“ Vortrag „Revolution der Technik“ im Gewerkschaftshaus. Eintritt wird nicht erhoben. Metallarbeiter-Jugend! Donnerstag 8 Uhr im Jugendheim Vortrag vom Kam. Knapp. Praktisches und zahlreiches Erscheinen ist erforderlich. Kollegen, bringt auch das Geld für die besten Jugendkalender (80 Hg.) mit. Metallarbeiter-Jugend. Abt. Sportgruppe! Am Donnerstag, dem 14. November, abends 7 Uhr, Gymnasium Lüben. Turntag und Schluß mitbringen. Es wird gebeten, pünktlich zu erscheinen, da wir nur noch drei Abendsstunden bis zu unserem Elternabend haben. Tapezierer-Jugend. Heute, Mittwoch, abends 8 Uhr, Vortrag im Gewerkschaftshaus. — Freitag, den 15. November, Mitgliederversammlung 8 Uhr im Gewerkschaftshaus. Vortrag des Gen. Bruns: Arbeitserleichterung. Maler-Jugend! Am Freitag, dem 15. November, abends 8 Uhr, im Jugendheim, Königstraße: „Ausbildung aller Malerlehrlinge Lübecks!“ Als Redner sind gewonnen Kollege Buch-Damburg und Kollege Malermeister Stoll-Lübeck. Wir laden hiermit unsere Kollegen und Jungkollegen ein und bitten, recht pünktlich zu erscheinen. Alle nichtorganisierten Jungkollegen sind auf das aktuelle Thema hinzuweisen und das Erscheinen zu dieser Versammlung zu empfehlen. Näheres belegen die Flugblätter.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadtheater. Auf die heute, Mittwoch, zum letzten Male stattfindende Aufführung der Oper „Tausend“ sei hiermit besonders hingewiesen. — Donnerstag findet die erste Wiederholung des mit durchschlagendem Erfolg aufgeführten Schauspiel „Werritz“ statt mit dem Hauptrollenbesetzung: „Anna“ Herrin Hoffmann als „Kranz“, Herrin Goebeler als „Barbora“, Herrin Grünig als „Loni“ und Herrin Schmidt als „Nicht“.

Arbeiter-Sport

Freier Wasserportverein Lübeck, e. V., Abt. Stadt. Sonntag, den 17. November, 10 Uhr Buntschiff: Handballspiel Abt. Vorwerk gegen Abt. Stadt. Die Mannschaft trifft sich um 9 Uhr dort. Aufstellung: S. Niemann, Pauls, Rommelt, A. Sprant, Mandel, S. Sprant, W. Runge, E. Jänge, W. Runge.

Kraftsportverein Minus 1898. Am Mittwoch, dem 13. November, 8 Uhr, findet unsere Monatsversammlung beim Gen. Jalous (Restaurant Waterkant) statt. Erscheinen sämtlicher Genossen ist Pflicht.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

D. „Travemünde“, Kap. S. Schauer ist am 11. November 16 Uhr in Leningrad angekommen.

D. „Kest“, Kap. K. Gigger, ist am 12. November 3 Uhr in Kurland (Golland) angekommen.

D. „Riga“, Kap. S. Baese, ist am 11. November 16 Uhr von Helsingborg nach Rønne abgegangen.

Angelommene Schiffe 12. November

Dt. D. St. Lorenz, Kap. Lange, von Riga, 4 Tg. — Dt. D. Hilde, Kap. Wegner, von Leningrad, 6 1/2 Tg. — Norw. D. Jari, Kap. Wenggaard, von Bomsfjort, 2 Tg.

13. November

Schw. D. Amherdam, Kap. Thorsell, von Hernand, 4 Tg. — Dt. D. Tholand, Kap. Petersen, von Dänemark, 1 Tg. — Schw. D. Swanen, Kap. Stenfeld, von Kopenhagen, 20 Tg. — Dt. M. Hinrich, Kap. Lütjke, von Burg-Raen, 10 Tg.

Abgegangene Schiffe 12. November

Schw. D. Rez, Kap. Carlsson, nach Gotenburg, Leer. — Schw. D. Stegeborg, Kap. Lewin, nach Stockholm, Göteborg. — Dt. M. Lissa, Kap. Conrath, nach Landskrona, Kalfalz. — Dt. D. Hans-Karl, Kap. Mikkefacht, nach Hamburg, Leer.

13. November

Dt. M. St. Joseph, Kap. Boll, nach Dortmund, eiserne Schienen. — Dt. M. Heffnung, Kap. Schmidt, nach Bremen, Weizen. — Dt. M. Emma, Kap. Beckmann, nach Bademarszell, Steinolz. — Dt. M. Helene, Kap. Hellwege, nach Bremen, Getreide. — Schw. M. Nygve, Kap. Degard, nach Rønne, Kalfalz.

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk

Hamburg (372), Hannover (560) und Bremen (339). Mit Flensburg (218) und Gleichwellenender Kiel (246).

Donnerstag, 14. Nov. 16.15: Hamburg: Hans Th. Weiß liest aus seinem Werk „Madonna in der Glorie“. 16.45: Hamburg: R. Wandler liest Dichtungen von Fritz Heide. 16.15: Kiel und Flensburg: Szenen aus „Matthias, der Weiße“. Dramatisches Gedicht von Belling. Verb. Worte: W. Jordan. 16.15: Hannover: Bremen. Märchenstunde Mittw.: Friedel Wumme und Norag-Orch. 17: Wie die Alten tungen. Mittw.: Margarete Nolte-Dalering, und Norag-Orch. Lieder aus dem 18. Jahrhundert, bearbeitet von Felix Gantner. 18.40: Die erste Frau: Die Anderer. 19.25: Oberarzt Dr. Venhart: Ueber die moderne Schulpflicht und Heilung der Infektionskrankheiten. 19.55: Wetter. 20: Beethoven-Abend. Leitung: Generalmusikdir. Eibenhäus. Solist: B. Lohndorff (Klavier). Konzert für Klavier mit Begleitung des Dirigenten, G. Wolf — Gedächtnisconcert (Vokale). 21: Brasilien, das Land des Amazonas. Nach dem Bericht von Prof. Dr. Goldschmidt. 22.30: Aktuelle Stunde. 22.50: Konzertübertragung.

Deutsche Welle 1635. Sender Königsmutterhauhen und Jeeßen.

Deutsche Welle. Donnerstag, 14. Nov. 9: Rektorin Elisabeth Hübler-Kieberger: Der Berliner Bar Brumt über hohe Schulkosten. 9.30: Dr. S. Fischer: Variationen. Am Klavier: Ellen Epstein. 10.35: Mittel des Verbandes der Preuss. Landwirte. 12: Schallplatten. 14.30: Jugendstunde: L. Buchmann: Segelfliegen auf der Rhön. 15: Schulrat Jens Nydahl: Zum Ausbau der Volkshäule. 15.45: Frauenstunde: Elli Heub-Knapp: Ueberhand zum Nachdenken aus Sorache, Sitte und Uberglauben. 16: Ober-Stud.-Dir. Dr. Schönebeck: Die pädagogische Ausbildung der Studentenerbende. 16.30: Berlin: Konzert. Kapelle Leo Hermann. 17.30: Dr. S. Michaeis, Wilma Wünderberg: Gedächtnisrede von Paul Ernst. 18: M. Müller-Jabala: Volkstümliche Stunde. 18.30: Sonntag für Fortgeschrittene. 18.55: Dr. Staab: Wie weit ist Roggenfütterung miltärisch möglich? 19.20: Dr. Moosberg: Das werbewirksamste Schaufenster. 20: Aus Köln: Abendmusik. Leitung: Ensolb. Montoy. 20: „Im Frühling des Lebens“. — Jagdostern: Tanzstunde aus dem Ballett „Der Ninkhadner“. — Jensen-Kroner: Hochzeitsspiel. — Clemens: Im Liebesrausch, dramatische Liebeszene. — Wendelsohn: Rondo capriccioso. — Duccini: Melodier aus „La Bohème“. — Strauß: Die guten alten Zeiten, Walzer. — Jagdostern: Slavischer Marsch. Mus.: Kleines Orch. des Westdeutschen Rundfunks. Mittw.: M. Weiß und Leo Ensolb (auf zwei Klavieren). 21: Entnommen D-ur Nr. 1, von Gustav Mahler. Funkorch. 22.30: Funk-Tanzunterricht. W. Carlos. 23: Danach: Tanzmusik. Kapelle Gerh. Hoffmann.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Solmitz für Reichsland. Wied. Prosa, Sport und Gewerkschaftliches: Hermann Bauer. Für Feuilleton und Gesellschaftliches: Erich Golltze für den Angehörigen: Peter Jaubel. — Willebrand-Druckerei G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Laut Beschluß

unserer Verwaltung verteilen wir anlässlich unseres **25jährigen Jubiläums** an unsere Mitglieder, die erwerbslos sind, Sozialrentner, Kleinrentner oder Krisenunterstützungsempfänger sind

2 Brote unentgeltlich

Die Ausgabe erfolgt:

1 Brot an den Tagen vom 14. bis 16. November 1929

1 Brot an den Tagen vom 18. bis 21. November 1929

Als Ausweis dient die bei Ablieferung der Kassenschecks und des Mitgliedsbuches erhaltene Quittung, außerdem die Erwerbslosenkarte oder die Karte für Kleinrentner.

Wir bitten unsere hierfür in Frage kommenden Mitglieder, die zwei Brote an den aufgeführten Tagen in unseren **Abgabestellen** in Empfang zu nehmen.

6113

Domänenverwaltung
für Lübeck u. Umgegend



**Wundersoll
so billig?**

Kinderschuhe führen wir in den schönsten Neuheiten.

Kinderschuhe lassen wir allerbestens verarbeiten.

Kinderschuhe einkaufen wir gemeinsam mit 150 ersten Schuhgeschäften.

Kinderschuhe sind also bei uns nicht allein gut, sondern auch sehr billig.

Schw. K.-Stiefel
20/22 **2⁹⁵** 18/19 **2⁷⁵**

Schw. Rindbox K.-Stiefel
Kräftige Verarbeitung
31/35 **6⁹⁰** 27/30 **5⁹⁰**

Kinder-Gummischeue und Ueberstiefel
in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

W. Blumenthal
Koblenmarkt Ecke Sandstraße

K.-Lack-Spangenschuhe
25/26 **5.25** 20/22 **3.75** **3⁵⁰**
23/24 **4.50** 18/19

K.-Kamelh.-Ohrenschnuhe
mit Filz- und Ledersohlen
27/30 **1⁹⁵** 25/26 **1⁸⁰** 20/24 **1⁶⁰**

Delta
Lübecks schönstes
Lichtspiel-Theater

Delta das Theater der guten Filme

Delta das Theater der guten Musik

Beachten Sie bitte unsere neuen Anfangszellen!

Anfang 6.30 Uhr

Beginn der letzten Vorstellung 8.15 Uhr

DELTA

Telephon 20 610

Moisinger Alle 18a

Nur noch heute und morgen!

Iwan Petrowich, Lil Dagover
in dem neuen deutschen Großfilm:

Der Günstling von Schönbrunn
Varieté-Sterne

Hierzu das Film-Lustspiel:

Ferner: **Tonfilm Café Kalau**
mit Wilhelm Bendow, Paul Morgan

Klagten Sie

über schlechte Geschäfte?

Dann haben Sie allen Grund, die Weihnachtseinkaufsstimmung nach Kräften auszunutzen.

Denken Sie bei Ihren Werbemaßnahmen daran, daß die Anzeige anderen Werbemitteln 100prozentig überlegen ist.

Denken Sie vor allem an die erfolbringende Anzeige im

„Lübecker Volksboten“

Haussmann

Königstraße 45

Über 60 Jahre bewährt

Grammophone

Billigste Preise Teilzahlung

**RADIO
PIANOS**



Standuhren auf Miete

pro Woche 4. — RM.

in 30 Wochen Ihr Eigentum.

Wand- u. Tischuhren 2. — RM.

per Woche, in 20 Wochen Ihr Eigentum. 3 Jahre Garantie

Uhren-Voss,

Fleischhauerstr. 36

Gottfried Stamer
Genin
Kolonial- u. Fettwaren-Handlung.
Niederlage der Genossenschafts-Bäckerei

Oscar Tauchnitz
Fleischhauerstraße 35
F. 26 708

Glashandlung
Glaseri
Spiegel- u. Bildereisten
Bildereinrahmung

Pupp doktor
Hertel
heilt jede tranke Puppe
gut und billig.
Hauptstraße 74.

Ja, Ehepaar sucht eine **Freiwohnung**, wo die Frau mit melken kann.
Eduard Schradieck,
Christiansfelde bei Bad Segeberg.

Öffentliche Versteigerung

am Freitag, dem 15. November 1929, vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses Gr. Burgstraße 4:

1 amer. eiserne Kartothek, 1 Standuhr, 1 Geldschrank, Geldschrank, Klub- u. andere Sofas, Klub- u. andere Sessel, Schreibtische, Schreibmaschinen, Tische, Stühle, 1 Nähmaschine, Ed. u. and. Büfett, Kredenz, Nähmaschinen, 1 verfenhor, Plurarderobe, Teppich, 1 Bartonbank mit Spiegel und Stange, 6 Warhoder, 1 Cabüfett mit Spiegel, 1 National-Registrierkasse, Gemälde, Bilder, 1 Klavier, 1 Mandoline, 1 Radio-Apparat, 1 Sprech-Apparat mit Platten, 1 Photo-Stativ, 1 Uhr, Beduhren, Staublauger, 2 Kaffeemühlen, 1 elektr., 1 Schnellwaage „Espira“, Handwagen, Fahrräder, 50 Stangen □-Eisen, 12 Stangen L-Eisen, 15 eiserne Röhren, 6 verzinkte eiserne Röhren, 1 Außenbootmotor, 50 eiserne Wäschestützen, Anzugstoffe, 1 Wintermantel, Lederhosen, 3igarren und Schokolade.
Günther, Obergerichtsvollzieher
Telephon 23 482

Zur Verlobung

zur Hochzeit und bei allen anderen festlichen Anlässen liefern wir Karten u. Dank-sagungen in geschmackvoller Ausführung zu mäßigen Preisen

Wallenwever
Druckverlag
G.m.b.H.
Johannisstraße 46

Tinte
Feder
u. Papier
kaufen alle nur noch hier
Papierabteilung der
Wallenwever-Buchhandlung

Kohlen
aller Art empfiehlt
F. W. Tietz
Pelzerstraße 24
Lager: Falkenstr. 17
Ruf 21 243 6110

Kinderbettstellen
weiß mit Gitter
v. 14.— bis 65.—
Gr. Bettstellen
v. 11.75 b. 75.—
Gebrüder Hefti
Unterstr. 111/112
1. Stock, kein Lad.
b. d. Hollentor.

Kaufen Sie beim
Fachmann!
Klubisessel von 78.— an
Halbklubssofa v. 98.— an
Aufarbeiten, moderne
Anfertigung nach Angab.
Während d. Herbst- u.
Wintermonate 10%
W. F. Mahne, Trave-
münde, Kurgartenstr. 14

Landmettwurst
Landschinken
Neuer Honig
6115 Wegener, Wahmsstr. 10

Margaretenburg
Donnerstag, 14. Nov.
Großer
Geld-Preisskal
Anfang 8 Uhr.

Wollen Sie Ihre Garderobe
geändert, einen Anzug gewendet
oder aus Ihrem Stoff einen gutfigen
den Anzug angefertigt haben zu einem
Preis, den Sie auch wirklich bezahlen
können, dann wenden Sie sich an
Schneidermstr. Franz Dahl, Hartengr. 30

Bestrahlungs-Institut
Gertrud Diestel, Mühlenstraße 24
Aerzliche Leitung / Fernsprecher 24 804
Höhensonne / Sölluxlampe / Diathermie
Hochfrequenz / Elektr. Lichtbäder / Massage
Paraffinpackungen / Säuglingsgymnastik

Werkstätten - Unterstützungskasse der
Lübeck-Büchener Eisenbahn
(Hauptwerkstatt)

Großer Ball
mit Aufführungen
am Sonnabend, 16. Nov., im
Kolosseum

Anfang 20 Uhr. Eintritt 65 A

STADTTHEATER

Mittwoch, 20 Uhr: Ende 22.30 Uhr
JENUFA Oper

Donnerstag, 20 Uhr: Ende 22.40 Uhr
PERIPHERIE Schauspiel

Freitag, 20 Uhr: Ende 22.45 Uhr
DER LONDONER
VERLORENE SOHN
Schauspiel

20 Uhr:
Gewerkschaftshaus!
2. VOLKSTÜMLICHES
KONZERT

Solist: Konzertmeister **Kundrat**

Sonnabend, 20 Uhr: Ende 22.45 Uhr
DER BETTELSTUDENT

Operette

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Giesendorf. Große öffentliche Versammlung am Donnerstag, dem 14. November, abends 8 Uhr, in „Stadt Hamburg“ (Witt). Der Genosse Hartung, Geschäftsführer des Arbeitsnachweises Breeh, spricht über das Thema: Der Kampf um die Arbeitslosenversicherung und das neue Arbeitslosenversicherungsgesetz. Anschließend freie Aussprache. Arbeiter, Erwerbslose, Ausgesteuerte, erscheint alle zu dieser wichtigen, aufklärenden Versammlung. — Die für Sonnabend, den 9. November, vorgesehene Mitgliederversammlung fällt aus und findet am Sonnabend, dem 16. November, statt.

Schwartau-Kensfeld. Soziald. Partei. Am Freitag, dem 15. November, abends 8 Uhr, findet im Gasthof „Transvaal“ eine Sitzung des Parteivorstandes, der Bezirksführer und -führerinnen und sämtlicher Boten statt. Infolge der Wichtigkeit der Tagesordnung darf kein Funktionär fehlen. Zwecks Registrierung werden im Dezember sämtliche Bücher eingezogen.

Bürgerliche „Einheit“ in Stormarn

W. Oldesloe, 12. November

Die Wähler im Kreise Stormarn haben am 17. November reiche Auswahl. Neben einer sozialdemokratischen und kommunistischen Liste ist das Bürgertum mit nicht weniger als 6 Listen vertreten. Es mußt eigenartig an, daß sich eine dieser Listen „Einheits-Liste“ betitelt. Bei näherem Zusehen entdeckt man, daß diese Liste alle diejenigen Kandidaten vereinigt, die bereits im verflochtenen Kreistage die bürgerliche Fraktion zierten — und nun auf den anderen Listen keinen Unterschlupf fanden. Es sind die Herren Wolgast aus Elmshorst, Spies aus Oldesloe, Ebel aus Rahlstedt, Ehrentraut aus Havigshorst und Heeds aus Bargteheide. Wer die sehr interessanten Sitzungen des Stormarnischen Kreistages verfolgt hat, der möchte diese fünf als die Schiffsbrüchigen unter ihren Freunden bezeichnen. Denn es verging keine Sitzung, ohne daß ihre Voranttheit von Landrat Knusen hart bestraft wurde. Es war nicht schwer, sie zu bestrafen. Der Vorhänger brauchte nur positives Zahlenmaterial auf den Tisch des Hauses zu streuen und schon waren ihre Angriffe in ein Nichts zerfallen. Eigenartig nur, daß der am jämmerlichsten verprügelte Gemeindevorsteher von Bargteheide als letzter von den fünf rangiert.

Daß die Herren Hausbesitzer einen eigenen Laden aufmachten, war nicht verwunderlich. Denn ihr Syndikus, Herr Blobel aus Rahlstedt, wurde von der Einheitsfraktion so oft im Stich gelassen, daß man seinen langen Reden nur mehr humoristisches Interesse entgegenbrachte. Einen zahlenmäßigen Vorteil bringt diese Sonderliste dem rechtseingestellten Bürgertum gewiß nicht. Aber schließlich ist es ja nicht unsere Sache, darüber Berechnungen anzustellen.

Dazu kommt noch eine „unpolitische“ Liste genannt Wirtschaftsliste. An ihrer Spitze steht der Bäcker Andreen aus Oldesloe, wie überhaupt die meisten Kandidaten dieser Liste in Oldesloe ihren Sitz haben. Dort scheint das Bürgertum mit der bisherigen Kreispolitik gar nicht zufrieden zu sein.

Soll man der Beamten-Liste noch viele Worte widmen? Sie hat bisher zwei Vertreter im Kreistag gehabt, die zwar bei jeder Gelegenheit recht beamtenfreundlich reden, aber in Wirklichkeit nur eine Abfälligkeit für die Linke bedeuteten. Wiederholt haben sie der Rechten zu einem Erfolg verholfen.

Demokraten und Nazis, die in Stormarn gleich schwach sind, vollenden den Reigen der Kandidaturen. Die Sozialdemokratie, an deren Spitze der Reichstagsabgeordnete Louis Biester steht, stellt zweifellos die Zielscheibe für alle sieben vor. Das ist kein Grund zu pessimistischen Betrachtungen, denn die Sozialdemokratie war bisher die einzige Partei im Kreise, die ein festes Ziel geradlinig verfolgte. Ausbau der Gemeinwirtschaft im Kreise war das Ziel 1924 und ist es in diesem Wahlkampf noch viel mehr!

Bürgerlicher Wahlschwindel. Die Kreispressstelle des Kreises Stormarn teilt antisch mit: In einer nationalsozialistischen Wählerversammlung ist die Behauptung aufgestellt, ein zum Gemeindevorsteher gewählter Lehrer sei nicht beschäftigt worden, weil er nicht das „rote Parteibuch“ gehabt habe. Die Behauptung ist un wahr; niemals hat das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein dieses Parteidbuches irgendeine Rolle für die Befähigung gespielt.

Mecklenburg

SPD Schwann. Unfall im Gaswerk. Am Dienstag mittag ereignete sich in dem Gaswerk in Schwann in Mecklenburg-Schwerin ein Unfall, dem ein Angestellter des Gaswerkes zum Opfer fiel. Vier Angestellte des Wertes, die die Verstopfung eines Zuleitungsrohres besahen wollten, wurden durch einen plötzlich hervorströmenden Gasstrahl betäubt und schwer verletzt. Drei der Verunglückten konnten nach längeren Bemühungen wieder ins Leben zurückgerufen werden, während der Gasmeister Blasing, trotz Zuhilfenahme eines Sauerstoffapparates, starb.

Hansestädte

Bremen. Das Volksreisebureau in Bremen veranstaltet während der Weihnachtsfeiertage vom 25. bis 27. Dezember eine Fahrt zum Oberharz. Die Kosten für Fahrgehalt und Verpflegung betragen 30 Mark ab Altenau. Auskunft und Prospekt kostenlos.

Hannover

W.B. Bünzburg. Großfeuer. In Barnstedt brach Montag nacht in der Meierschen Tischlerei Feuer aus, das sich wegen des heftigen Windes mit ungeheurer Schnelligkeit ausbreitete. Der Sachschaden ist bedeutend, da insgesamt 2 Wohnhäuser und 8 Wirtschaftsgebäude mit Inventarvorräten und landwirtschaftlichen Maschinen niederbrannten. Verdrannt sind auch 3 Schweine, einige Hiegen und viel Geflügel. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

Wähler in Lauenburg und Stormarn

Am Sonntag finden die Stadtverordnetenwahlen, sowie Wahlen zum Provinziallandtag und Kreistag statt. Das Bürgertum, das die kleine Presse in Händen hat, versucht durch die erbärmlichsten Mittel die Sozialdemokratie zu verunglimpfen, um sich an der Macht zu halten. In Rakeburg hat es eine Einheitsliste (sogenannte Beamten- oder Vereinsliste) zustande gebracht, auf der nicht weniger als 10 Beamte stehen. Aus Ende hat man zur Klamme zwei Unterbeamte gesetzt. Damit glaubt man das Interesse der Bevölkerung gewahrt zu haben.

Jeder fortschrittlich gesinnte Wähler muß sich am Sonntag auf sein heiligstes Recht besinnen, dem rückwärtlichen Bürgertum die Quittung erteilen und Sozialdemokraten wählen. Es kommen in Betracht: für die

Stadtverordnetenwahlen in Rakeburg nur die Liste 1

Petersen — Knüpfer — Köhler — Klejemetter

Stadtverordnetenwahlen in Mölln nur die Liste 1

Wagner — Hille — Zentler — Hellriegel

Wählerinnen, Wähler! Nehmt Euer Wahlrecht aus, geht rechtzeitig zur Wahl, wählt die Listen 1

Für den Kreistag Liste 1

1. Hans Rubach, Kaufmann, Wentorf N. S.
2. Mag Lange, Maschinenschlosser, Lauenburg (Elbe)
3. Karl Wagner, Geschäftsführer, Mölln
4. Franz Puttfarcken, Staatsarbeiter, Düneberg.

Für den Provinziallandtag Liste 1

1. Hugo Zimmer, Gemeindevorsteher, Düneberg
2. Hans Rubach, Kaufmann, Wentorf N. S.
3. Mag Lange, Maschinenschlosser, Lauenburg (Elbe).

Im Bezirk Oldesloe

finden ebenfalls Kreistags-, Provinziallandtags- und Gemeindevahlen statt.

Heberall hat die SPD. Liste 1

Listenfürer für die Kreistagswahl: Biester aus Hoishüttel
Listenfürer für die Provinziallandtagswahlen: Lassen aus Grönwohld

Listenfürer für die Gemeindevahlen für Oldesloe: Otto Lübker.

Die Wahlzeit ist überall von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr.

Gebärzwang durch Strafrechtsreform?

Ein unhaltbarer Beschluß des Strafrechtsausschusses

Im Strafrechtsausschuß des deutschen Reichstages werden zurzeit diejenigen Paragraphen des neuen Strafgesetzbuches beraten, die sich mit dem Sexualproblem beschäftigen. Hierbei hat in den letzten Tagen der Begriff der „Unzucht“ wieder einmal eine besondere Rolle gespielt. Eine Einigkeit über die Auslegung dieses Begriffes konnte im Strafrechtsausschuß nicht erzielt werden. Jedoch ist leider damit zu rechnen, daß auch bei der Gestaltung des neuen Strafgesetzbuches jeder geschlechtliche Verkehr, der außerhalb der Ehe stattfindet, als „Unzucht“ gewertet werden wird. So rückwärtlich eine solche Moralauffassung schon ist, — verhängnisvoll wird eine solche Moralauffassung in dem Augenblick, wo dadurch auch die einfachsten Menschenrechte selbst verletzlicher Lebenspartner beeinträchtigt werden. Es handelt sich um den Gebrauch empfängnisverhütender Mittel, der dank immer stärker werdender Aufklärungsarbeit für eine vernunftgemäße Geburtenregelung in der letzten Zeit zweifellos zugenommen hat. Es ist unmöglich, widersinnig und widernatürlich zu fordern, daß jeder Geschlechtsverkehr das direkte Ziel der Fortpflanzung haben müsse. Es gibt keinen Arzt und keinen Wissenschaftler außerhalb der verbotenen, katholisch orthodoxen Kreise, der eine solche Forderung heute noch zu erheben wagt. Trotzdem hat das alte, heute noch bestehende Strafgesetzbuch der Verbreitung empfängnisverhütender Mittel die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Der § 184 des bestehenden Strafgesetzbuches bestimmt u. a.:

„Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer . . . Gegenstände, die zu unzüchtigem Gebrauch bestimmt sind, an Orten, welche dem Publikum zugänglich sind, ausstellt oder solche Gegenstände dem Publikum ankündigt oder anpreist.“

Die Folge dieser strafgesetlichen Bestimmung war, daß zwar in Apotheken, Drogerien und anderen Geschäften empfängnisverhütende Mittel verkauft werden konnten, daß man solche also auch zu erstehen in der Lage war, daß aber die Ankündigung und Anpreisung unter Strafe fiel. Auch von diesem Paragraphen des Strafgesetzbuches haben verständnisvolle Richter jedoch nur einen außerordentlich milden Gebrauch gemacht. Es sind Fälle vorgekommen, wo man Besitzer von einschlägigen Geschäften auf Grund des oben angeführten Paragraphen bestrafen mußte, weil sie ein Mittel angepriesen hatten, aber diese Strafen auf einen oder zwei Tage Gefängnis beschränkt und dann noch Bewährungsfrist gab, um nur dem Gesetz Genüge zu tun. Trotz solcher bis in die Kreise der Richter selbst verbreiteten besseren Erkenntnis hat nun der Strafrechtsausschuß des Reichstages be-

schlossen, dem in Frage kommenden Paragraphen unter der Nummer „§ 301“ im neuen Strafgesetzbuch die folgende Form zu geben:

„Wer eine zu unzüchtigem Gebrauch bestimmte Sache feilhält, verkauft, verteilt oder sonst verbreitet oder sie zur Verbreitung bereitstellt, sich verächtlich, vorrätig hält, ankündigt oder anpreist, oder wer sie an einem öffentlichen Orte ausstellt, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.“

Aus dieser Formulierung ergibt sich, daß nicht nur die Strafe verdoppelt werden soll, sondern auch neben der Anpreisung und Ankündigung der Verkauf selbst verboten werden soll. Es ist fast undenkbar, daß sich das Reichstagsplenum diesem Beschluß des Strafrechtsausschusses, über dessen Zustandekommen wir zurzeit noch nichts näheres wissen, anschließen wird. Aber bei unseren bürgerlichen Parteien ist leider alles möglich, und so ist es notwendig, alle an einer wahren Strafrechtsreform interessierten Kreise aufzurufen, um einer unerhörten Verschärfung der gesamten Sexualgesetzgebung entgegenzutreten. Eine Durchführung des im neuen § 301 niedergelegten Verbotes würde nicht nur dem Scheitlichhandel mit empfängnisverhütenden Mitteln, der Denunziation und der Erpressung Vorschub leisten, sondern auch den Gebärzwang in einer Schärfe gesetzlich verankern, die sich besonders wieder gegen das Proletariat auswirken würde. Von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist zu hoffen, daß sie den energigsten Kampf gegen eine solche mittelalterliche Regelung führt. Für uns alle aber bedeutet der Beschluß des Strafrechtsausschusses die Lehre, uns viel lebhafter und entschlossener auch mit dieser Seite der Gesetzgebung zu befassen.

Soziale Bauwirtschaft. Monatlich zwei Hefte. Bezugspreis monatlich 0,75 Mark. Einzylheft 0,90 Mark. — Die letzten erschienenen Nummer 21 der Sozialen Bauwirtschaft berichtet über die erste Bauhütte in Polen und zeigt zugleich an Bildern, welche beachtenswerten Leistungen sie in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon vollbracht hat. An zweiter Stelle folgt ein sachlicher Bericht über die Dammersiedlung in Karlsruhe in Baden. Auch diesem Bericht sind gute Abbildungen und Darstellung der Grundrisse der gebauten Wohnungen beigegeben. Direktor Georg Breuer legt in seinem Aufsatz „Sand- und Maschinenarbeit auf dem Bauplatz“ in sachlichen Ausführungen die Notwendigkeit maschineller Hilfsmittel zur Verbilligung der Baukosten dar. Dr. Falk gibt in seinem Aufsatz „Waram bekommen wir keine Auslandsanleihen?“ wichtige Aufschlüsse über die Auslandscredite. Weitere Beiträge behandeln verschiedene Tagungen, die Winterbauarbeit, den verfrühten Rückgang der diesjährigen Bautätigkeit, betrügerische Bauausführung als Folge der Schmutzkonzurrenz, den Arbeiterwohnungsbau in Moskau und kommunistische Treiber gegen die Bauhütte Leipzig.



Das Eisenbahnunglück in Dessau

Die Partei der Millionen ruft euch alle!

Kampf um die Rathäuser

Wer seiner Gemeinde dienen will, muß sozialdemokratisch wählen

„Gemeinden und Gemeindeverbände haben das Recht der Selbstverwaltung innerhalb der Schranken der Gesetze.“

Art. 127 der Reichsverfassung.

Diese klare Bestimmung der Reichsverfassung zeigt, daß alle Gemeindegewähler und -wählerinnen in jeder deutschen Gemeinde weitgehende Rechte, aber auch große Verantwortung besitzen.

Die demnächst stattfindenden Gemeindegewahlen geben allen Wahlberechtigten

— Frauen und Männern — gute Gelegenheit, an dem Schicksal ihrer Gemeinde, in der sie wohnen, entscheidend mitzuwirken.

Die Gemeinden haben das Recht der Selbstverwaltung! Das heißt, daß die Einwohner, nur durch die Reichs- und Landesgesetze geführt, in den Gemeinden unumschränkt mitzubestimmen haben. Dieses Recht der Selbstverwaltung hat die Sozialdemokratie auch in den stürmischsten Zeiten mit Erfolg verteidigt. Es ist Sache aller Wähler und Wählerinnen am Wahltag dieses Recht richtig anzuwenden.

Die Selbstverwaltung Wie war es einst?

Selbstverwaltung bedeutet, daß du und du, daß ihr alle dafür verantwortlich seid, wenn Mängel in einer Gemeinde vorhanden sind. Ihr alle habt auch ein Verdienst, wenn in der Gemeinde der ernste Wille vorhanden ist, menschenwürdige Zustände zu schaffen und zu erhalten.

Selbstverwaltung bedeutet, daß die Gemeinden durch ihre wahlberechtigten Einwohner angehalten werden können, eine Finanzpolitik zu treiben, die das Allgemeinwohl zum Ziele hat; Schulen und Krankenhäuser zu bauen, die modernen Anforderungen entsprechen; Wohlfahrtsfürsorge zu treiben, die zweckentsprechend ist; Wohnungen zu bauen, die der Wohnungsnot abhelfen; einen Verwaltungskörper zu besitzen, der entgegenkommend, ohne Eigennutz, die Interessen der Einwohner vertritt; die öffentlichen Betriebe — ob sie Gas, Wasser, Elektrizität oder anderes liefern, ob sie dem Verkehr dienen — so zu führen, daß die Allgemeinheit Nutzen davon hat.

Das und vieles andere bedeutet Selbstverwaltung. Ob da das Gemeinwesen groß oder klein ist, ob es tausend oder nur wenige Jahre alt ist: alle Gemeinwesen und ihre Vertretungen haben täglich für die Bevölkerung lebenswichtige Entscheidungen herbeizuführen, die jeden Einzelnen, jede Einzelne, jede Familie irgendwie persönlich und menschlich betreffen.

Und das Wahlrecht!

So ist das Recht der Selbstverwaltung auf das engste verknüpft mit dem Wahlrecht! Das Wahlrecht wiederum ist es, das die Selbstverwaltung gestaltet. Wer sein Wahlrecht nicht ausübt, der begibt sich seiner Rechte, an dem Aufbau und Ausbau der Gemeinde mitzuwirken.

Wenn jemand in den Hungerstreik tritt, so ist das seine Privatsache, wenn jemand darauf verzichtet, im Rate seiner Familie mitzuwirken, so ist das zwar bedauerlich, aber es ist wiederum seine Privatsache. Wer aber darauf verzichtet, sein Wahlrecht auszuüben, der schädigt nicht nur sich selbst, der schädigt seine Klasse, zu der er gehört, er schädigt Generationen, die nach ihm kommen werden. Wahlrecht ist keine Privatsache, wie manche Menschen glauben, es ist eine öffentliche Angelegenheit — in der Gemeinde bestimmt das Wahlrecht die Richtung der Selbstverwaltung, im Kreis, in der Provinz und im Lande bestimmt es die Angelegenheiten des Landes und im Reich — da geht die ganze Staatsgewalt vom Volke aus.

Interessentenkämpfe

Bei jeder Gemeindegewahl gehen die Interessentengruppen in den Kampf um die Mandate. Meistens sind es Wirtschaftsgruppen, die unter dem Deckmantel angeblicher Neutralität den Wahlkampf führen. Aber diese Wirtschaftsgruppen sind oft nichts anderes als schlimmster Mischmasch, der sich in grundsätzlichen, die Allgemeinheit berührenden Fragen nicht einigen kann.

Der Mischmasch — ist er einmal gewählt — löst sich in unzählige Sondergruppen auf, die alle ihre Sonderwünsche vertreten wollen.

Um das Allgemeinwohl!

Die Kommune ist es, die sich ihrer Einwohner im Falle der Not annehmen muß, sie ist es, die den Menschen von seiner Geburt bis zu seinem Ende erforderlichenfalls mit betreuen soll.

Die Kommune verlangt von ihren Einwohnern Steuern und die Erfüllung vieler anderer Pflichten, also können die Einwohner auch Rechte beanspruchen. Es handelt sich nicht darum — wie viele unserer Gegner behaupten —, daß wir den Menschen ohne Risiko schaffen wollen, aber wir wollen, daß die Gemeinde ihr äußerstes tut, von ihren Einwohnern die schlimmsten Nöte abzuwenden.

Mütter sollen ihre Kinder nicht hungern sehen, wir wollen für die Jugend gute Schulen, wir wollen für die Kranken gute Krankenhäuser, für kranke Kinder vorbeugende Hilfe, für Arme, Alte, Schwache und Arbeitslose die Hilfe, die sie brauchen. Kurz: wir wollen, daß die Menschen im Sinne der Solidarität, im Sinne der gegenseitigen Hilfe in jeder Gemeinde zusammenleben und das Beste schaffen. Der Mensch ist es, der die Mängel oder Vorzüge der kleinsten Zelle des Staates, nämlich der Gemeinde, zuerst zu spüren bekommt — darum wollen wir, daß jede Gemeinde menschlich verwaltet und geführt werde. Am Gemeindegewahltag geht es um das Allgemeinwohl!

Wahltag, Schicksal! Wählt Sozialdemokraten!

Keine Partei, weder die Kommunisten noch die Hakenkreuzler, weder Demokraten noch Zentrum, kein bürgerlicher Mischmasch sind imstande, die Sozialdemokratie in ihrem Willen zu unterstützen, der Allgemeinheit zu dienen.

Die Sozialdemokraten allein sind es, die den realen Tatsachen auch in den Gemeinden ins Auge schauen, die es verstehen, die praktischen Tageskämpfe mit ihren Idealen zu erfüllen und damit der Wirklichkeit zu dienen.

Bei den Gemeindegewahlen gilt es vor allem zu bedenken, daß die Gemeindevertretung den Gemeinde-Etat aufstellt, wie wir es geschildert haben. Die Sätze,

die Hugo Heimann über den Etat in seiner bereits zitierten Broschüre geschrieben hat, müssen uns immer vor Augen schweben: „Bei wachsendem Verständnis für die Bedeutung der Etats wird die werktätige Bevölkerung immer mehr erkennen, wie unablässig die Sozialdemokratie um gerechtere Verteilung der Lasten, um bessere und schnellere Förderung aller sozialen und kulturellen Aufgaben, um Aufhellung der Etats bemüht war und ist. Gerade der werktätigen Bevölkerung tut dieses Verständnis besonders not. Ihr Schicksal vor allem ist eingeschlossen in die Zahlenreihen der Haushaltpläne und jede Veränderung beeinflusst zum Guten oder Bösen das Los des einzelnen in der Masse.“

Die Sozialdemokratie zählte im letzten Jahre 8000 Stadtverordnete, 31300 Gemeindevertreter, 900 Bürgermeister, 900 Gemeindevorsteher und 520 besoldete Stadträte. Diese Zahlen müssen durch die Gemeindegewahlen wiederum stark erhöht werden!

Der Gemeinde-Etat

Der Gemeinde-Etat bildet die Grundlage aller Gemeindepolitik. Das müssen alle Wähler und Wählerinnen wissen. Der Etat einer Gemeinde ist genau so wichtig wie der Etat des Kreises, der Länder und des Reiches.

Der alte erfahrene sozialdemokratische Kommunalpolitiker, Reichstagsabgeordneter Hugo Heimann-Berlin hat recht, wenn er in einer besonderen Broschüre die Bedeutung der Haushaltplangestaltung würdigt. Er schreibt darin: „Die Gleichgültigkeit, mit der viele Kreise noch immer den Haushaltangelegenheiten von Reich, Ländern und Gemeinden gegenüberstehen, ist ungerechtfertigt und zu bedauern. Das Finanz- und Etatwesen dieser drei großen öffentlichen Körperschaften bildet die Grundlage, auf der jedes Wirken dieser Körperschaften sich aufbaut. Ist die Grundlage nicht sicher und gesund, kann auch die hingebendste Betätigung sozialdemokratischer Vertreter auf Spezialgebieten nicht den gewünschten Erfolg haben.“

Diese Sätze offenbaren mit aller Deutlichkeit, daß in jedem Gemeinderat viele Sozialdemokraten sitzen müssen, wenn das Allgemeinwohl über allem stehen soll.

Der Gemeinderat setzt die zu betreibende Finanzpolitik fest, er hat die sichere und gesunde Grundlage zu schaffen, von der Heimann spricht, und die Gemeindevertretung ist es, die den Gemeinde-Etat aufstellt. Da bieten allein die Sozialdemokraten die Gewähr, daß nach Grundsätzen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit verfahren wird.

Wähler hört!

Du, Wähler und Wählerin, wunderst dich vielleicht, warum die Schule deines Wohnbezirks nicht deinen Wünschen entspricht. Der Gemeinderat ist es, der dafür die Verantwortung trägt. Seine Finanz- und Etatpolitik hat für die Besserung der Schulverhältnisse nichts vorgesehen.

Ihr beklagt euch vielleicht darüber, daß die Wohlfahrtsfürsorge nicht ausreichend genug ist, daß Wege und Straßen in einem schlechten Zustande sind, ihr beklagt euch vielleicht, daß den Arbeitslosen nicht ausreichend geholfen wird, daß die Kinderspeisung in den Schulen unzureichend ist, daß nicht genügend Wohnungen gebaut werden — daß über all diese Dinge vor allem die Gemeindevertretung entscheidet, die im Etat festlegt, was im Laufe eines Jahres in der Gemeinde durchgeführt oder nicht durchgeführt werden soll, das haben sich viele von euch sicher noch nicht in genügendem Maße überlegt.

Die Gemeindevertretung ist es, die für die Zusammensetzung des Beamtenkörpers verantwortlich ist, die Gemeindevertretung ist es, die zum Beispiel darüber entscheidet, wieviel vom Aufkommen der Hauszinssteuer für den Wohnungsbau und wieviel davon zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfs verwendet werden soll. Dort, wo Sozialdemokraten regieren konnten, ist immer nach den Ansprüchen des Allgemeinwohls verfahren worden — wo aber Rechtskreise zu entscheiden hatten, da ist das Interesse der Allgemeinheit oft verletzt worden.

Die Sozialdemokraten allein sind es, die schon infolge ihres Solidaritätsprinzips dazu berufen sind, auch in den Gemeinden erfolgreich und zum Wohle der Allgemeinheit zu arbeiten. Dort, wo man den Sozialdemokraten hinreichend Gelegenheit gegeben hat, aktiv und schöpferisch in der Gemeinde mitzuarbeiten, dort haben die Einwohner immer großen Nutzen davon gehabt.

Der Lübecker Kinderfreund

Nummer 20

Beilage zum Lübecker Volksboten

13. November

Regenwetter

Seht mal, wie es regnet,
es regnet immer mehr!
Am Saumstein ist ein großer See,
wer reinkriecht, der kriegt nasse Feh
und nasse Schuh und Strümpfe.

Tausend Tropfen hüpfen
und springen wie ein Ball!
Da gehn die Kinder schnell nach Haus
und ziehn die nassen Stiefel aus
und warten auf die Sonne!

Seht mal, wie es regnet —
es regnet gar nicht mehr!
Nur eine Gasse hat ein Loch,
das leckt und tropft und regnet noch
und spricht wie eine Duffche.

Fr. Gläbe.

Von Heller und Fiete

Heller und Fiete treffen sich auf der Straße. „Wo kommst du her?“ „Ich komme von der Probe der Roten Falken. Wir wollen mit zwei Gruppen eine Revolutionsfeier machen für alle Lübecker Falken.“

Fiete: „Ich weiß nicht recht, warum du immer zu den Republikanern gehst, was hast du denn davon?“

Heller: „Weißt du denn überhaupt, was die Republik ist und was sie will?“

Fiete: „So recht klar ist mir das nicht geworden. Wir haben in der Schule schon mal darüber geredet. Aber unser Lehrer hat uns das nicht so recht klar gemacht. Weißt denn du das?“

Heller: „Ich denke mir das so: In der Monarchie, da hat einer zu entscheiden, das ist der Kaiser. Und sein ältester Sohn wird wieder Kaiser und immer so weiter, ohne daß das Volk darüber was zu sagen hat. In der Republik wird der Präsident vom Volke gewählt. Da hat dann jeder das Recht seine Stimme abzugeben.“

Fiete: „Kann denn der Präsident nicht machen, was er will?“

Heller: „Nein, der Präsident muß das achten, was in der Verfassung steht. Dann sind ja auch noch die Minister, mit denen er zusammenarbeiten muß. Die Minister werden von den Abgeordneten gewählt.“

Fiete: „Wer ernannt denn die Abgeordneten?“

Heller: „Hast du noch nie etwas von Wahlen gehört? Da werden die Abgeordneten gewählt.“

Fiete: „Ich hab eigentlich nie gewußt, was die Erwachsenen bei der Wahl machen. Ich hab wohl gesehen, daß sie Flugblätter ausbringen und mit Autos rumfahren. Aber warum, das hab ich nicht gewußt.“

Heller: „Siehst du, Fiete, die werden durch ihre Flugblätter für ihre Partei. Und am letzten Sonntag, da haben wir Roten Falken unsere Eltern und Freunde geholt und haben feste mit Flugblätter ausgetragen. Da hat mir eine Frau das Flugblatt nachgeschmissen und gesagt, daß sie so einen Dreß nicht lesen will. Da hab ich ihr gesagt, daß sie es ruhig lesen kann, denn mein Vater sagt, es ist notwendig, daß alle Menschen für uns stimmen müssen.“

Fiete: „Was geht denn uns Kinder das an, wenn die Erwachsenen sich streiten, ob es einen Kaiser oder eine Republik geben soll?“

Heller: „Das geht uns ne ganze Menge an. Als wir den Krieg verloren hatten, da ist der Kaiser ausgerissen, weil er Angst gehabt hat. Und da haben die Sozialisten die Republik aufgebaut. Die Sozialisten, das sind doch mein Vater und dein Vater und ihre Freunde. Siehst du, die haben keine Angst gehabt so wie der Kaiser. Zur Republik gehören auch wir Kinder, und wir können schon tüchtig mithelfen, daß es besser wird. Wir Roten Falken wollen es nicht so machen, wie die Erwachsenen und was verprügeln, weil wir anderer Meinung sind.“

Fiete: „Was nützt das aber alles. Mein Vater ist arbeitslos und da hilft ihm keiner.“

Heller: „Doch, Fiete, wie der Kaiser noch da war, gab es keine Arbeitslosenunterstützung, und heute gibt es doch schon wenigstens ein bißchen. Und mein Vater sagt, daß die Sozialdemokraten helfen wollen, daß jeder arbeiten kann, und wer keine Arbeit hat, soll genug zum Leben haben.“

Fiete: „Wenn die Republik besser ist für die Arbeiter, dann müssen ja alle Arbeiter Republikaner sein.“

Heller: „Natürlich müssen alle Arbeiter Republikaner sein, und wir müssen auch Republikaner sein, weil wir die Republik ausbauen und besser machen wollen. Noch viel besser, als sie heute ist.“

Fiete: „Um, denn will ich auch man mit helfen, kannst mich mal mitnehmen in euer Jugendheim.“

Heller: „Wird gemacht! Freundschaft, Fiete!“

„Freundschaft“ sagt jetzt auch der Fiete.

Otto träumt

Otto träumt manchmal, nicht nur in der Schule. Meistens morgens, wenn er zum ersten Male geweckt ist. Dann irrt er mit Karl May im Urwald umher, oder er wird von Kommunisten verfolgt, die ihn an die Wand stellen wollen, wie es jetzt täglich in Rußland geschieht.

Kürzlich hat er aber mal was besonderes geträumt. Es war mitten im Winter. Der Schnee lag zwei Meter hoch. Es kann auch noch mehr gewesen sein. Und die Wägen war ausgefahren. Und die Wägen waren auch schon da.

Da sah er sich eislaufen. Er konnte es noch besser als im vorigen Winter und hatte die Bogen ordentlich raus. Und dann ging's Schlittschuhfahren los. Heiß! Immer feste weg.

Und Henni war da und Fritz und Rudi, der mit im Zeltlager war und noch viele andere mehr. Und Weihnachtsferien waren auch, ausnahmsweise vier Wochen, weil kooiel Schnee lag

und solche eilige Kälte war, daß die Schulen nicht geheizt werden konnten. Zu Weihnachten hatte er sogar einen Egeschlitten bekommen und nun ging es, wenn Wind war, die Wägen hinaus bis zum Rakeburger See. Donnerwetter noch mal! Das war eine feine Sache.

Heute wollten sie eine ganz große Reise machen, die Trave hinunter und über die zugefrorene Ostsee. Fast die ganze Klasse wollte mit.

„Kommst du nun bald raus, oder soll ich dir erst Beine machen?“

Das war die Stimme der Mutter.

„Na wird's bald? — Du kannst dich ja garnicht besinnen. Ich wuß' dich schon zum drittenmal. Wenn du nicht gleich aufstehst, wirst du zu spät in die Schule kommen.“

Mit einem Satz war er draußen. Gewaschen, angezogen! Es ging wie der Blitz, denn es wurde die allerhöchste Eisenbahn.

Aber es ging gut, er kam noch mit einer angebissenen Semmel in der Hand gerade zur rechten Zeit. Als er mittags seinem Vater mit einem leisen Bedauern seinen Traum erzählte, meinte der trocken: „Na Jung, wenn dat sonn Winner ward, denn schaffst du od vör de Fütung sorgen, denn mal id nich mehr mit.“



Gefährliches Spiel

Immer wieder berichten die Zeitungen von Kindern, die beim Spielen in Sand- oder Kiesgruben verschüttet wurden und dadurch ums Leben kamen. Kürzlich erstikten auf diese Weise drei Knaben in dem bayrischen Städtchen All-Frauenhofen.

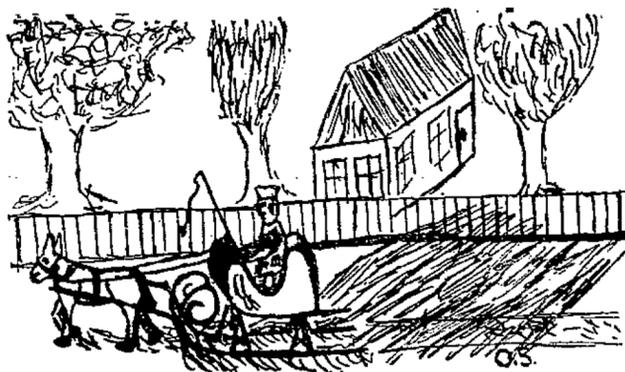
In der Umgegend Lübeds sind eine ganze Reihe solcher gefährlicher Spielplätze, deren Betreten verboten ist. Trotzdem sieht man dort zuweilen Kinder die Hänge hinaufstoben.

Wenn ihr euch vor Schaden bewahren wollt und eure Eltern vor Kummer, dann meidet diese Plätze!

Flokt und Wolf

Eines Tages sagte meine Mutter: „Wir werden heute einen Terrier bekommen.“ Es dauerte nicht lange, da brachte ein Mann einen kleinen Saß. Es quiekte darin. Als meine Mutter den Saß aufmachte, war es der kleine Hund. Wir nannten ihn Flokt. Er schlief nachts in einer Kiste. Wolf, der gerne Freunde hatte, wollte sich ihn mal begucken, er stellte sich auf den Rand der Kiste. Dazu war sie aber zu leicht und kippte mit Flokt um und schlug Wolf an die Nase. Der hatte von seinem neuen Freund genug, zog den Schwanz zwischen die Beine und ging ab. Flokt fühlte sich dadurch ermutigt und fing an zu knurren, sprang aus der umgekippten Kiste und biß Wolf in den Schwanz. Das ließ Wolf sich nicht gefallen, er kriegte den kleinen Liebeläter ins Genid und setzte ihn wieder in seine Kiste. Unsere Kacke stellte sich auf zwei Beine. Da Flokt es nicht konnte, stieß er sie um. Da gab es aber einen Kampf, Flokt ließ zuletzt in seine Kiste. Da fühlte er sich erst sicher.

Fritz Sch., 11 Jahre



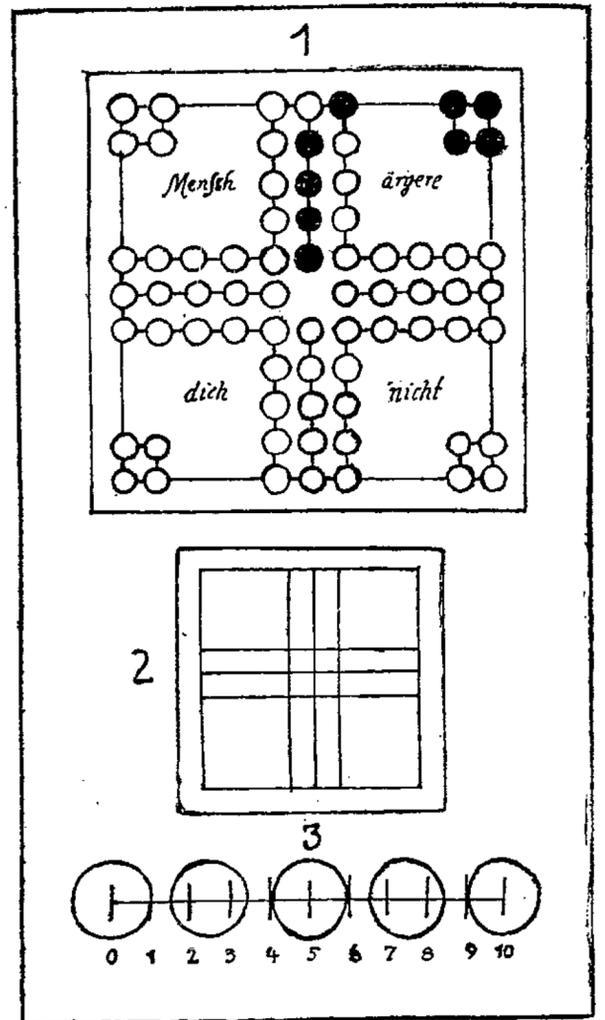
Worteleute

Mensch, ärgere dich nicht!

Wer kennt dieses lustige Spiel nicht? Es sind wohl nur wenige unter euch, die es noch nicht gespielt haben. Bienen! Spaß bereitet gerade dieses Spiel! Du sollst dich nicht dabei ärgern! Aber mancher ärgert sich doch dabei und will dann aus Ärger nicht mehr weiter mitspielen. Das Spiel konnte keinen besseren Namen bekommen. Wir haben wohl alle den Wunsch, selbst ein solches Spiel zu besitzen. Heute wollen wir es uns herstellen.

Die Abbildung 1 zeigt uns das fertige Spiel. Wir brauchen dazu ein Stück weiße Pappe. Wenn wir keine weiße Pappe haben, nehmen wir andere und kleben einen weißen Bogen Papier darauf. Die Pappe muß die Größe eines Quadrates von 31 Zentimeter Seitenlänge haben. Die Einteilung der Pappe zeigt uns Abbildung 2. Zuerst zeichnen wir uns ein großes Quadrat, dessen Seiten 3 Zentimeter vom Rande der Pappe entfernt sind. Jede Seite dieses gezeichneten Quadrates teilen wir folgendermaßen ein: 10 Zentimeter, 2½ Zentimeter, 2½ Zenti-

meter, 10 Zentimeter. Je zwei Gegenpunkte werden miteinander verbunden. Jetzt haben wir die Linien, auf denen die runden Felder liegen. Die Kreise für diese Felder zeichnen wir uns mit einem Feinbleistift. Jeder Kreis hat einen Durchmesser von 2 Zentimeter. In jeder Ecke unserer Zeichnung liegt ein Quadrat von 10 Zentimeter Seitenlänge. Um die Felder genau und gleichmäßig aufzuzeichnen, teilt die Quadratsseiten nach dem Muster der Abbildung 3 ein! Jeder Strich ist vom nächsten 1 Zentimeter entfernt. Die mittlere Reihe sowie die Eckfelder unseres Spiels werden in derselben Weise aufgeteilt. Denkt einmal nach, wie ihr mit einem Papierstreifen, auf dem ihr euch die Einteilung nach Abbildung 3 gemacht habt, alle Felder aufzeichnen könnt! Wenn wir die Einteilung gemacht haben, zeichnen wir die Kreise. Die zwischen den Feldern liegenden Striche



werden mit Tinte dick nachgezogen. Alle anderen Hilfslinien radieren wir aus.

Es ist noch nötig, die Felder farbig zu machen. Ihr seht in Abbildung 1 neun schwarze Punkte. Die entsprechenden Punkte jeder Ecke bekommen eine andere Farbe, z. B. rot, grün und blau. Die restlichen Felder werden mit einer gelben Tusche ausgefüllt. Die Spielmarken stellen wir uns ebenfalls aus Pappe her; wir brauchen hierzu je 4 schwarze, rote, grüne und blaue Kreismarken. Nun ärgert euch man tüchtig!

W. Solterbeck, Werklehrer.

Käseleute

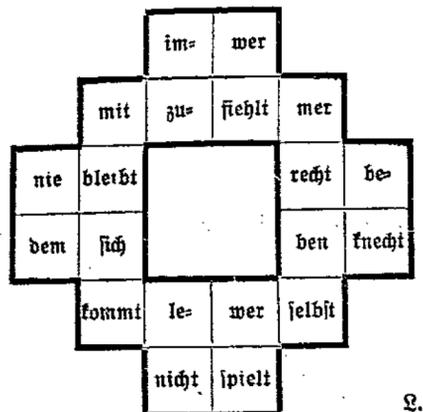
Auflösungen aus Nr. 19

Schwache Menschen haben oft revolutionäre Gesinnungen. Sie meinen, es wäre ihnen wohl, wenn sie nicht regiert würden, und fühlen nicht, daß sie weder sich noch andere regieren können. Goethe.

Lösung des Kreuzworträtsels

Wagerecht: 1. Linde, 4. Kiel, 5. Uebel, 7. Bejen, 9. Elbe, 10. Aßl, 12. Stül, 13. Rake, 14. Esau, 15. Oder, 18. Grund, 21. Bach, 22. Kino, 23. Leder.
Senkrecht: 2. Me, 3. Däne, 4. Karl, 6. Lech, 7. Beitrag, 8. Nachod, 9. Elle, 10. Thor, 15. Selb, 17. Schö, 19. Rehe, 20. Nite.

Käseleute



2. Abg.

Käseleute

Die Eins-drei steht an Fluß und Teich,
Die Drei-zwei leben im Waldbereich.
Die Ganze hält man voll Bewegung,
Damal bei einer Grundsteinlegung.

2. 2

Amtlicher Teil

Bekanntmachung über die erste Anlegung der Handwerksrolle

Gemäß der Uebergangsbestimmungen zum Gesetz vom 11. Februar 1929 (Handwerksnovelle) und der Bekanntmachung des Senates vom 20. Juli 1929 legt die Gewerbeamtmer ein Verzeichnis derjenigen Gewerbetreibenden, die sie in die Handwerksrolle einzutragen beabsichtigt

vom 15. November bis 15. Dezember 1929 im Gewerbehause, Breite Str. 10, Zimmer 8, von 9-13 und 16-18 Uhr (Sonntags 9-13 Uhr) für das Lüb. Staatsgebiet aus.

Die Eintragung erfolgt, wenn nicht bis zum 15. März 1930 schriftlich bei der Kammer Einspruch erhoben wird.

Lübeck, den 12. November 1929.

Die Gewerbeamtmer

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Kaufmannes Alfred Peiersdorf, alleinigen Inhabers der Firma C. A. Wilhelm Meyer in Lübeck, wird die Vornahme der Schlussverteilung genehmigt und zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen, zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke, zur Festsetzung des Honorars der Gläubigerauswahlgangmitglieder und zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen der Schlusstermin auf

den 29. November 1929, 10 Uhr,

vor dem Amtsgericht Lübeck, Zimmer Nr. 9, bestimmt.

Lübeck, den 9. November 1929.

Das Amtsgericht

Am 11. November 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. die Firma: **Lübeker Tapetenhaus Robert Ebert jr., Lübeck, Königstraße 39.** Inhaber: Kaufmann Hans Robert Ernst Alfred Ebert in Hamburg; 2. bei der Firma: **Cornils & Co., Lübeck:** Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die bisherige Geschäftsführerin Elisabeth Cornils ist alleinige Inhaberin der Firma; 3. bei der Firma: **Kalksandsteinwerk Traue Altiengeellschaft, Lübeck:** Dem Betriebsleiter Otto Wilhelm Hinrich Coers in Lübeck ist dergestalt Gesamtprokura erteilt, daß er berechtigt ist, die Gesellschaft in Gemeinshaft mit einem Vorstandsmitglied oder einem anderen Prokuristen zu vertreten; 4. bei der Firma: **Johannes Kastedt, Lübeck:** Die Firma ist erloschen.

Amtsgericht Lübeck

Das Konkursverfahren

über das Vermögen des Kaufmannes Neumann Goldschmidt, alleinigen Inhabers der Firma Norddeutscher Textil- und Wäschebetrieb Goldschmidt & Co. in Lübeck, ist mangels Masse eingeleitet worden.

Lübeck, 11. November 1929

Das Amtsgericht

Im Konkurs

über das Vermögen des Kaufmanns Rudolf Gaspary und dessen Ehefrau Erna, geb. Hiller, Lübeck, ist eine Gläubigerversammlung zur Anhörung der Gläubiger über den Antrag des Verwalters das Verfahren wegen Mangel an Masse einzustellen, auf den 29. November 1929, 10^{1/2} Uhr, im Zimmer Nr. 9, anberaumt.

Lübeck, 13. November 1919

Das Amtsgericht

Nädlerhorster Fährgrundstück

Das an der Makenitz gelegene, 6 ha 54 a 23 qm große Nädlerhorster Fährgrundstück soll zum 1. Januar 1930 auf die Dauer von 5 Jahren verpachtet werden. Mit dem Grundstück ist ein Schanbetrieb verbunden.

Angebote sind bis zum 18. November ds. Js. einzureichen. Die Bedingungen liegen im Zimmer 14 des Geschäftshauses, Fleischhauerstraße 18, zur Einsicht aus.

Die Finanzbehörde, Abteilung für Stadtgüter.

Familien-Anzeigen

Für die vielen Glückwünsche u. Aufmerksamkeiten zu unserer Silberhochzeit danken herzlichst Heinrich Satt u. Frau, geb. Rieckhoff. Lübeck, 11. Nov. 1929.

Verlobungsringe

333 von 4.-RM. an 555 von 8.-RM. an Gravierung gratis! Hunderte von Ringen. Auslagen beachten! Trauring-Stempel! Goldschmied Königstraße 82a.

Nach langem Leiden entschlief am Dienstag morgen mein lieber Mann, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel **Bernhard Rieck** im 37. Lebensjahre. In tiefer Trauer **Charlotte Rieck** geb. Flewartz nebst Angehörigen. Beerdigung Sonnabend, den 15. Nov., 9^{1/2} Uhr, Kapelle Burgtor. Sassenstraße 5.

Statt jeder besonderen Anzeige. Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute nachmittag mein lieber Mann, unser guter Vater, der Gatte **Wilhelm Jürss** In tiefer Trauer, im Namen der Hinterbliebenen: **Emma Jürss, geb. Loeber** **Marielchen Jürss** **Anni Jürss** Lübeck, den 12. November 1929. Fleischhauerstr. 78. Die Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 16. d. M. vorm. 10^{1/2} Uhr in der Kapelle des Burgtor-Friedhofes statt. Von Beerdigungsbefehlen bitten wir absehen zu wollen.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute meine liebe Frau unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante **Wanda Kipp** geb. Bremer im 49. Lebensj. In tiefer Trauer **Wilhelm Kipp** nebst Kindern u. all. Angehörigen Lübeck, 12. Nov. Dampfenstr. 9. Beerd. Sonnabend, d. 16. Nov. 2 Uhr, Kapelle Vorwerk.

Am Dienstag morg. entschlief ganz unerwartet im Allgemeinen Krankenb. unser lieber einziger Sohn, unj. guter Bruder und Schwager **Friedrich Tiedt** im 29. Lebensjahre. In tiefer Trauer **Rudolf Tiedt** und Frau nebst Angehör. Seeresch. Beerdg. Sonnabend, den 16. Novbr., 3 Uhr, von der Kirche in Ratzeburg.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am Montag unsere liebe, kleine **Helga** im 8. Lebensj. In tiefer Trauer **Hans Joachim Waentzsch u. Frau Anni geb. Brüggemann** Familie Brüggemann und alle Angehörigen Lübeck, 12. Nov. Kanalstr. 4. Beerdigung am Freitag, dem 15. Nov., 1^{1/4} Uhr, Kapell. Vorwerk.

Verkäufe Schreibrüst, Tisch billig zu verkaufen. Zu erfragen Brötlingstraße 58, 609. **10 Küten u. Sahne** z. v. 618 Mittelstr. 29 ptr. **Kaufgesuche** Sabelbant zu ff. gef. W. m. Br. u. 0 231 Exp. **Wäschmaschine** gef. Ang. m. Br. u. 0 232a. C. **Reißbrett** z. kauf. gef. 612 Hügelstr. 107 ptr. **Sabl. Sittelpf.** 42 zu af. Loignstr. 15, III.

Spielkarten gut und billig **Wollenwever-Buchhandlung** Johannstraße 46 **Pupp doktor** K. Möller wohnt **Wahmstr. 91** Sämtliche Reparaturen gut und billig!



Einheitspreise

50 Pfg.

- Damen-Taschentücher**, pa. Mako, mit Spitze
- Damen-Hemdchen**, 1x1 gestrickt, mit Achselbandträger
- Damen-Gummischürzen** buntbedruckt, mit Rüsche
- Einstoff-Kragen**, Bielefelder Fabrikat
- Frottierhandtücher**, weiche Qualität, Kräuselstoffs
- Gerstenkornhandtücher** Reinleinen, 48x76
- 3 Rollen Butterbrotpapier** fett dicht, großes Format
- Emaille-Fensterelmer**

1.-

- Damen-Taghemden**, Träger- und Achselform, mit Stickerei
- Damen-Schlupfhosen**, warm gerauh, schöne Farben
- Mädchen-Schürzen**, kariert Siamosen, Größe 40-50
- Strumpfbandgürtel**, kunstseiden Broché, mit 4 Haltern
- Damen-Hemdchsen** Windelform mit Bandträgern
- Damen-Handschuhe**, Leder imitiert, halb gefüttert
- Damen-Handschuhe**, gestrickt, bunte Manschetten
- Damen-Strümpfe**, echt ägyptisch Mako, schwarz u. farbig
- Herren-Socken**, reine Wolle 2x2 gestr., kamelhaarfarb. u. gr.
- Herren-Einsatzhemden** gute Qualität
- Selbstbinder** in nur modernen Dessins
- 6 H.-Taschentücher**, in Linon mit farbiger Kante und kariert
- 6 D.-Taschentücher**, gute Linon-Qualität mit Mohlsaum
- Frottierhandtücher** mit farb. Mustern, 48x100
- Handtücher**, Reinleinen Gerstenkorn, Jacquardkante
- Schlafdecken** in grau und braun
- Kassetten-Briefpapier** 50 Bogen und 60 Umschläge
- Zigaretten-Etuils**, Alpaka llache Form
- Köln-Wasser 80%**ig, gr. Fl. Nickelschraubverschluss
- Kinder-Stadtkoffer** in allen Farben

2.-

- Herren-Futterhosen**, feste Qualität, grau und weiß
- Damen-Nachthemden** mit u. ohne Kragen, weiß und farbig
- Dam.-Prinzebrücke**, Träger- u. Achselform, reich garniert
- Jachtklubmützen** mit echtem Schweißleder
- Hosenträger-Garnituren** Geschenkpäckung
- Parade-Kopfkissen** mit Einsatz und Spitze

3.-

- Damen-Pullover** mit u. ohne Arm
- Tischtücher** gebleicht Jacquard 130x160
- 2 Frottierhandtücher** mit farbiger Bordüre 55x110

5.-

- Damen-Spangenschuhe** verschiedene hübsche Farben
- Damen-Berufskittel** farbig Zephir mit buntem Besatz
- Damen-Schlafanzüge** Wäschebatist in schön. Farben

KARSTADT